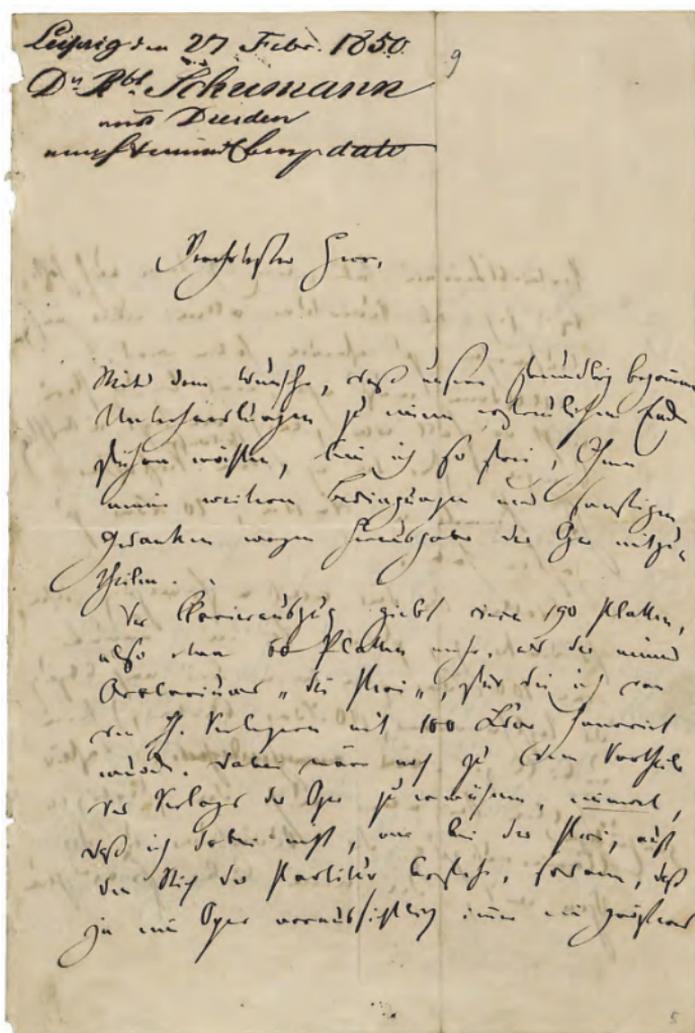


„EIN GRÖßERES VERTRIEBSTERRAIN“ BRIEFE UND MANUSKRIPTE

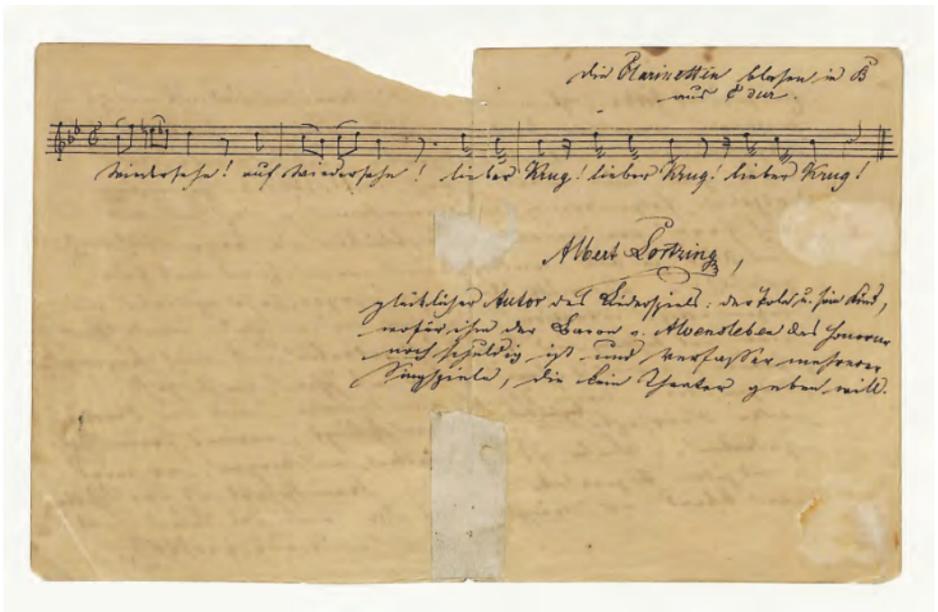


KATALOG 206
EBERHARD KÖSTLER
AUTOGRAPHEN & BÜCHER
JULI 2020

EBERHARD KÖSTLER AUTOGRAPHEN & BÜCHER oHG

Eberhard Köstler - Dr. Barbara van Benthem
Traubinger Straße 5 - D - 82327 Tutzing
Telefon [0049] (0)8158 - 36 58
Mobil [0049] (0)151 58 88 22 18
info@autographs.de
Online-Shop: www.autographs.de

Mitglied im Verband deutscher Antiquare und der
International League of Antiquarian Booksellers



Nr. 49 Albert Lortzing

Vorne, Titelzitat: Nr. 66 Robert Schumann

Geschäftsbedingungen: Es gelten die gesetzlichen Regelungen der Bundesrepublik Deutschland. - Für die Echtheit der Autographen wird garantiert. Erfüllungsort und Gerichtsstand für beide Teile ist Tutzing. - Abbildungen und Zitate dienen ausschließlich der Orientierung der Kaufinteressenten und stellen keine Veröffentlichung im Sinne des Urheberrechtes dar. Alle Rechte an den zitierten Texten und den Abbildungen bleiben den Inhabern der Urheberrechte vorbehalten. Nachdrucke sind genehmigungspflichtig.

1 **Albert, Eugen d'**, Komponist (1864-1932). Montierte Porträtfotografie (Franz Schmelhaus, Zürich; 9,5 x 6,5 cm) mit Notenzitat, Widmung und Unterschrift auf dem Trägerkarton. Zürich, 12. XII. 1916. 19 x 12 cm. Unter Glas mit schwarzen Papierstreifen gerahmt. 180.-

6 Takte im 6/4 Takt mit der Widmung "zur Erinnerung an d. 12 Dec 1916, Zürich." - Vermutlich aus der Oper "Die toten Augen". - Sehr schön.

Stammbuch aus Rostock

2 **Album amicorum** - "Denkmahl der Freundschaft" (Rückentitel). Stammbuch der Henriette Koch aus Rostock. Rostock, Friedrichsdorf und Tatow, 1819-24. Qu.-Kl.-8°. Mit 2 losen Rosendarstellungen, Gouache und gestickter Vignette sowie 28 Textbeiträgen. 42 weiße Bl. Grüne Pp. mit Rückenschild und Deckelbordüre sowie dreiseit. Goldschnitt. In Pappschuber (beider etwas bestoßen). 220.-

Enthält Eintragungen der Mutter Johanna Koch (geb. Hill), des Vaters C. F. Koch, des Bruders Fritz Koch mit hübscher runder Gouache einer mondbeschiedenen Landschaft) sowie von Freundinnen wie Dorette und Carline Borhenne sowie Emilie Mann. - Leicht fleckig.

"Die meisten Menschen sind bequem und feig"

3 **Altenberg, Peter**, Schriftsteller (1859-1919). Eigenh. Manuskript "Philosophie". Ohne Ort und Jahr [Wien, ca. 1914]. Gr.-4°. 1 Seite. Briefkopf "Graben-Hotel". 800.-

"Philosophie. | Die meisten Menschen sind bequem und feig, also Philosophen. Sie sagen: 'Dieser Krieg hat kommen müssen!' Oder: 'Er hätte nicht kommen müssen!' Aber was zu tun ist, nachdem er doch einmal da ist, Das beschäftigt sie nicht Ob ich eine Frau hätte heiraten sollen oder nicht? Aber was zu tun ist, nachdem ich sie doch einmal habe?! Man hätte, man hätte! Aber siehe, man hat bereits! Die tiefste, die wichtigste Lebenskunst ist, den gegebenen Verhältnissen gerecht zu werden, nicht Träumereien und Utopien in Vergangenheit und Zukunft! 'Geben Sie ihr eine Abfindungssumme von 600 Kronen monatlich!' 'Da behalte ich das Luder gleich lieber bei mir!' No also, siehst du?! Gerettet!" Druck: Fechsung (1915), S. 191 f.

4 **Andersen-Nexö, Martin**, Schriftsteller (1869-1954). Eigenh. Brief mit U. sowie masch. Brief mit eigenh. U. Allensbach am Bodensee, 21. XI. und 13. XII. 1926. Qu.-Gr.-8° und fol. Zus 2 Seiten. 200.-

An Erich Liebe, Bücherstube J. H. W. Dietz, in Duisburg: "[...] Leider besitze ich nur ungebundene Exemplare von dem 5. Band d. Stine Menschenkind [...] Ich mache noch einmal darauf aufmerksam, dass

ich selbst meine Bücher 'Sonnentage', 'Eine Mutter' und 'Lobgesang aus d. Tiefe' vertreibe [...]" - "[...] Es ist eben meine Überzeugung, dass eben Sie vieles dazu beitragen werden, dass die proletarische Literatur in die Hände der Proletarier gelangt [...]" Daneben über die Ausführung einer Buchbestellung. - Nexös Zusammenarbeit mit dem Konstanzer Verlag Oskar Wöhrle und eine verweigerte Einreise nach Italien hielten ihn von 1925-30 am Untersee fest. Eine Gedenktafel in der Brunnengasse 7 erinnert an den Schriftsteller.

5 **Auerbach, Berthold**, Schriftsteller (1812-1882). Brief mit eigenh. U. "Berthold Auerbach". Schloß Ebnet bei Freiburg im Breisgau, 9. V. 1872. Gr.-8°. 2 Seiten. Doppelblatt. 175.-

Wohl an den Schriftsteller Julius Grosse (1828-1902), den Generalsekretär der Schillerstiftung in Weimar, den er um finanzielle Hilfe für den in Not geratenen Ästhetiker und Literaturhistoriker Georg Zimmermann (1814-1881) in Gießen in Form einer Ehrengabe der Schillerstiftung bittet. - Eigenhändige Nachschrift "[...] Auch an Genast schreibe ich." - Minimal fleckig.

"Es nahten sich die schwankenden Gestalten"

6 **Benn, Gottfried**, Schriftsteller (1886-1956). Eigenh. Postkarte mit U. "G. Benn". Stuttgart, Hotel Banzhaf, 17. IV. 1952. 1 Seite. Mit Adresse. Kugelschreiber. 600.-

An den Journalisten Fred Hildenbrandt (1892-1963) in Stuttgart über die Einladung vom Vortag: "bevor ich diese reizende Stadt verlasse, erlaube ich mir, Ihnen für die unterhaltende Stunde zu danken, gestern in Ihrem Haus, Ihnen und Ihrer verehrten Frau Gemahlin. Es nahten sich die schwankenden Gestalten aus dem alten Berlin u. siehe, sie waren alle schön und gut, sie waren unser Leben [...]" - Benn paraphrasiert die Zueignung aus Goethes Faust "Ihr naht euch wieder, schwankende Gestalten". - Frank Maraun verschaffte Benn den Kontakt zum Süddeutschen Rundfunk in Stuttgart, der im Lauf der Jahre 30 Tonaufnahmen mit Benn machte. So kam Benn am 15. April 1952 auf der Rückreise von Meran nach Stuttgart, wohin ihn der Rundfunk zu einer Hörspiel-Konferenz ins Studio Villa Berg eingeladen hatte. An der Konferenz nahmen u. a. auch Heinrich Böll, Wolfdietrich Schnurre, Wolfgang Weyrauch und Max Bense teil. Vormittags am 18. April fuhr er weiter nach München. - Minimal gebräunt, oberer Rand mit schmalem Abschnitt.

"eine verlegene u. peinliche Figur"

7 **Benn, Gottfried**, Schriftsteller (1886-1956). Eigenh. Brief mit U. "Benn". Berlin-Schöneberg, 6. X. 1952. Kl.-8°. 2 Seiten. Mit Briefkopf. Kartonblatt. Mit eigenh. Umschlag. 700.-

An Emerich Reeck in Frankfurt am Main: [...] nach Göttingen werde ich sofort höflich abschreiben. Ich reise so ungern u. meinem Ruf kann es nur dienen, wenn ich nicht persönlich erscheine, ich bleibe immer eine verlegene u. peinliche Figur, wenn ich vor Publikum trete.

Ich habe mich gefreut, wieder von Ihnen zu hören was machen die Leiden usw? Was Sie von der E[lse] L[asker] Sch[üler] schreiben, ist interessant - 1869! [...]" - Kugelschreiberfarbe verblasst zu einem hellen Grau.

"innerlich und äusserlich etwas müde"

8 **Benn, Gottfried**, Schriftsteller (1886-1956). Eigenh. Brief mit U. "Benn". Berlin, Bozener Str. 20, 24. VII. 1954. Gr.-8°. 2 Seiten. Briefkopf. 1.800.-

An den Literaturwissenschaftler Walther Killy (1917-1995) mit Tinte: "Haben Sie vielen Dank für Ihren Besuch. Ich hatte mich sehr gefreut, Sie kennen zu lernen; seit ich das Vorlesungsverzeichnis vom Winter 53/54 las, interessierten Sie mich. Unsere Unterhaltung war mir wirklich interessant. Hinsichtlich der Sache, wegen der Sie kamen, schlage ich - um nicht sofort abzusagen - vor, dass wir uns mit Herrn Prof. K. zu Dritt über die Möglichkeit des Themas und die Richtung, die es nehmen könnte, unterhalten. Ich mag ja Prof. K. menschlich und literarisch so gern, dass ich mit Vergnügen einen Dialog mit ihm abhielte. Aber auf der anderen Seite bin ich innerlich und äusserlich etwas müde und gehe nicht mehr in die Öffentlichkeit. Also wir wollen sehn. Bitte, wenn Sie einverstanden sind, arrangieren Sie diese Zusammenkunft: bei Prof. K., in Ihrem Seminar oder bei mir oder wo es Ihnen passt [...]" - Killy lehrte 1951-61 an der FU Berlin. - Sehr schöner Brief.

Victor Hugo in Jersey

9 **Béranger, Pierre Jean**, Dichter und Politiker (1780-1857). Eigenh. Brief mit U. Ohne Ort [Paris], 5. V. 1853. Gr.-8°. 4 Seiten. Doppelblatt. Bläuliches Papier. 400.-

Sehr interessanter Brief über Victor Hugo und seine Familie im Exil auf Jersey, Hugos und Lamartines Gesundheitsprobleme, die Verfassung von Hugos Söhnen Charles and François-Victor Hugo in ihrem Atelier für Fotografie und Daguerreotypie. An eine Dame: "[...] plus j'approche du terme de ma 73 année, plus il me coûte d'écrire [...] Une belle dame, m[archan]de de nouveautés, m'est venu voir dernièrement, qui habite Jersey et vous voit souvent, m'a-t-elle dit [...] Elle m'a beaucoup parlé de vous, de vos enfants et du cher Hugo. Malheureusement elle m'a confirmé ce que vous m'aviez dit des douleurs de coeur de notre grand Poète. N'est-ce pas l'effet d'une trop grande assiduité au travail? Tâchez de le déterminer à modérer son ardeur, cela dût-il nous priver de quelque chef-d'oeuvre. Il en a fait assez pour sa gloire et celle de la France. Lamartine a été près de six semaines au lit, déchiré par d'affreuses douleurs rhumatismales. Le ciel nous en veut-il à ce point de s'en prendre à nos deux plus grands poètes : mes prières ne montent donc pas jusqu'à lui. Hélas! il y a longtemps que je m'en doute, pour beaucoup d'autres choses. D'après ce que m'a dit la Dame en question vos enfants se portent très bien tous. Je m'en réjouis. Je savais la mésaventure de M. Charles. Mais vous ne m'aviez pas tout dit sur M. Victor [François-Victor] et sur votre départ de Paris [...]"

Puissent la photographie et le daguérotype consoler vos deux jeunes gens des plaisirs de la capitale! Ils feraient bien d'apporter à ces deux joujoux les perfectionnements qu'ils réclament encore. Ne soyez pas surprise du peu de succès que ces M[essieu]rs ont obtenu en voulant prendre votre ressemblance. Jamais le daguérotype n'a encore rendu la phisionomie d'une femme belle ou jolie. Il enlaidit même les plus laides. Pour celles là, je lui pardonne. Puisque nous parlons de portraits, je vous dirai ce que vous savez sans doute déjà, c'est que l'auteur des deux beaux bustes de Hugo, David [d'Angers] nous est rendu. Il était temps qu'il revît son atelier; il serait mort de consomp-tion [...] Vous voulez que je vous parle de ma santé. Depuis près de deux mois on m'a dit mort. Plusieurs le soutiennent encore, voilà la 3ème fois depuis 7 ans qu'on veut m'enterrer [...] Lamennais et Lamartine me demandent souvent de vos nouvelles, et Michelet, qui vient de m'écrire me parle aussi de votre colonie [...]" - Volltranskrip-tion auf Wunsch.

10 **Bernstein, Elsa (geb. Porges; Pseud. Ernst Rosmer)**, Schriftstellerin und Schauspielerin (1866-1949). Eigenh. Albumblatt mit U. München, 4. XI. 1909. 8°. 1 Seite. Mit Umschlag. 150.-

In großer Schrift an Martin Flaum: "Halte mit dem Jahrhundert Schritt, | Wäge dein Nehmen u. Geben. | Die Meisten machen ihr Leben mit, | Die Wenigsten, die es erleben [...]" - Die Tochter des Musikschriftstellers Heinrich Porges heiratete 1890 den Schriftsteller Max Bernstein und ließ sich in München nieder. Sie verfaßte das Märchen-drama "Königskinder" (1894, vertont von Engelbert Humperdinck).

11 **Bierbaum, Otto Julius**, Schriftsteller (1865-1910). Eigenh. Brief mit U. München, Wotanstrasse 44, 22. X. 1903. Gr.-4°. 1 Seite. Mit Umschlag. 100.-

An die Redaktion der "Freistatt" in der Münchner Ohmstrasse: "Hier ein Aufsatz über die hübsche Sammlung Busse-Palmascher Verse ['Zwei Bücher Liebe'], die soeben erschienen ist. Paßt er Ihnen nicht, so erbitte ich ihn sogleich zurück. Sonst, bitte, Correctur. - Mein Aufsatz über die Lieder aus dem Rinnstein [von Hans Ostwald, 1903] ist wohl noch nicht erschienen? Ich hätte gerne das Honorar für ihn, für die kleine Besprechung des Saltenschen Buches ['Die kleine Veronika', 1903] und für den beifolgenden Aufsatz, wenn Sie ihn drucken, jetzt schon [...]"

Jenny Lind

12 **Birch-Pfeiffer, Charlotte**, Schauspielerin und Schriftstel-lerin (1800-1868). Eigenh. Brief mit U. Berlin, 26. X. 1847. 8°. 4 Seiten. Doppelblatt mit blindgeprägtem Monogramm "CBP". 750.-

An die Schauspielerin Louise Neumann (1818-1905) in Wien, über die Begegnung mit Jenny Lind und die Uraufführung von "Dorf und

Stadt": "[...] Ich bin noch nicht von der Grippe los denn meine Jenny der Engel hat mich die acht Tage, die sie uns umschwebte, bei den Haaren aufgerissen, ich habe mit ihr Regimentstochter singen müssen; sie hat mir vorgesungen, u. mich so kurirt. - Dies auf [?] die Sehnsucht die sie mir zurückließ, u. den Eckel den ich von nun für alle Opern empfinde, denn nach ihr - wie sie vollends jetzt ist - kann man nichts mehr hören! - Wie groß ist sie geworden - u. ihr Herz dasselbe, u. ihre Anhänglichkeit u. Dankbarkeit unerschütterlich für ihre dicke Mutter Birch! - Wir sprachen viel von Euch. Sie freut sich so über das Lob das ich Dir schrieb, denn sie hat Dich im 'Versprechen [hinterm Herd' von Alexander Baumann] gesehen - u. ist überhaupt entzückt von Dir, das ist bei meiner Ehre wahr, sie hat es bei mir am Tisch, in Gegenwart Hendrich's gesagt, der es Dir auch erzählen kann: Ich erzählte ihr, wie Ihr sie anbetet, u. daß die Mutter glaubt, man habe sie gegen Euch eingenommen - aber sie versicherte heilig, daß dem nicht so sei; sie spricht mit höchster Achtung von Euch - allein sie ist einmal so ein kurioser Kautz, daß sie, wenn sie irgendwo kleben bleibt, nicht mehr zum Weggang mit Anderen kommt! Sie hat die Bühnen - mit Ausnahme für London, ganz verlassen! Diesen Winter singt sie - für die Armen ihres Vaterlandes in Stockholm - im Mai ist sie wieder in London. - Aber für Wien schwärmt sie, über die Wiener geht ihr nichts, sie sagt: Einmal in ihrem Leben muß sie dort noch singen! - Aber da schwatze ich, u. das Wichtigste vergeße ich stets, wenn ich auf Jenny komme! - Also - Ich warte in Verzweiflung auf Beendigung des Drucks, weil ich dem Grafen mit einem Brief, das gedruckte Stück schicken will, sonst habe ich keinen vernünftigen Vorwand, warum es so spät geschieht. - Am Dienstag erst wird es fertig! [...]" Jenny Lind (1820-1887) war die erste bedeutende Interpretin der "Marie" in Donizettis komischer Oper "Die Tochter des Regiments" ("La fille du régiment", "La figlia del reggimento"), deren französische Uraufführung 1840 in Paris und kurz danach in italienischer Sprache in Mailand stattfand. Für ein kurzes Gastspiel gab Jenny Lind die "Marie" in zwei Vorstellungen im Oktober 1847 in Berlin und zuvor im Januar desselben Jahres am Theater an der Wien, wo Louise Neumann sie gesehen und, der Brief legt es nahe, getroffen haben könnte. - Louise Neumann, gebürtig aus Karlsruhe, zählte seit 1838 zu den Publikumsbeliebten am Wiener Burgtheater, eine ihrer Glanzrollen war die "Lorle" in Birch-Pfeiffers Stück "Dorf und Stadt", die sich in den Kunstmalers "Reinhard" verliebt und mit ihm vom Schwarzwald in die Stadt zieht. - Vgl. Almanach für Freunde der Schauspielkunst, Bd. 12 (1848), S. 40; Birgit Pargner, Charlotte Birch-Pfeiffer. Eine Frau beherrscht die Bühne, Bielefeld 1999, S. 182 und 184; Birgit Pargner, Zwischen Tränen und Kommerz, Bielefeld 1999, S. 484 ff.

"Wien soll in Flammen stehen"

13 **Birch-Pfeiffer, Charlotte**, Schauspielerin und Schriftstellerin (1800-1868). Eigenh. Brief mit U. Berlin, 22. X. 1848. 8°. 6 Seiten, auf einem Doppel- und einem Einzelblatt, mit dem blindgeprägten Monogramm "C B W". 500.-

Hoch emotionaler, inhaltsreicher Brief an die Schauspielerin Louise Neumann (1818-1905), über die dramatischen Revolutionsgeschehnisse

se in Wien am 6. Oktober 1848 und die Verbrennung der Bürgerwehrgesetze in Berlin am selben Tag: "[...] Dank geliebte Louise, für Dein Schreiben, das mich diesen Augenblick der grauenvollen Angst entnimmt, mit welcher ich die Nacht durchwachte. - Gestern früh erhalte ich einen Brief von Frau Pokhorny mit dem Poststempel vom 7ten dieses M. Kurz darauf höre ich von fürchterlichen Nachrichten, Wien soll in Flammen stehen, etc. - etc. - das sei am 6ten geschehen; ich zeige aller Welt mein Briefcuvert, u. bin vollständig überzeugt, daß es wieder Neuigkeiten aus der demokratischen Fabrik sind, die vor 4 Wochen den König von Neapel köpfen ließ, u. es an alle Ecken anschlug. Aber da erfahre ich, daß entschieden etwas Furchtbares vorgefallen, das Beiblatt der Reform wird gebracht - die haarensträubenden Details hielt ich noch für Lüge, dann kommt die Staatszeitung ins Theater - u. wir Alle mußten uns überzeugen, daß es so ist. Ich schreie laut auf. Gott meine arme Hatzinger u. Louise! [...] Wir haben Beide die Nacht kein Auge zugethan aus Angst für euch! Gott weiß, ich bin keine Pleureuse [...], alle Welt weiß, daß ihr, wie jeder vernünftige Künstler conferratin seid. Ihr seid beide Lieblinge des Publikums, aber die, die einen Latour zu Tode schinden, u. ihre kanibalische Selbstgier noch an der Leiche nicht kühlen können - die gehören nicht zum Burgtheater-Publikum [...] laß doch das Alles zu Grunde gehen - wenn nur das Dasein, die Kraft zum Leben erhalten ist: Wir werden Alle arm werden, u. gleich sein, wir haben kein Recht zur Klage im Anblick des allgemeinen Elends dem Böswilligen u. Verblendeten, Ihr fürchtet, Deutschland [zu] überantworten? - Aber ich beschwöre Euch, flieht wenn ihr könnt! - es wird ein fürchterlicher Tag über Wien hereinbrechen, der Tag der Rache - der Tag, der Rußland sein Feuer mit der Knute vor dem belagerten Wien entfalten wird - so kein Sobiesky [polnischer König, 1629-1696, Retter Wiens während der Zweiten Wiener Türkenbelagerung] - ein Nicolaus Wien entsetzen (in doppelter Bedeutung) wird - wo der Gnädige mit dem Schuldlosen dem Strafgericht verfällt - der Allmächtige halte ihn ferner diesen Tag, denn er wird das Signal zu einem Völkerkrieg geben [...] aber ich sehe ihn dennoch kommen, denn wenn der Kaiser sagt: Ich werde mit Gewalt einschreiten - wenn er das fliehend sagt (oder man es ihn sagen läßt) so krämt ihn auch nicht verblenden ein Wien, er hat den Rücken frei [...]" - Vom 26. Bis 28. Mai 1848 kam es in Wien zu Barrikadenkämpfen. Am 29. Juni 1848 wählte die Frankfurter Nationalversammlung den habsburgischen Erzherzog Johann zum Reichsverweser und damit zum vorläufigen Staatsoberhaupt. Als die kaiserlichen Truppen in Wien am 6. Oktober 1848 gegen die aufständischen Ungarn ziehen sollten, versuchten Arbeiter und Studenten, den Abmarsch zu verhindern, es kam zur Meuterei einzelner Regimenter und von Teilen der bürgerlichen Nationalgarde sowie zu Straßenkämpfen in der Wiener Innenstadt. Der österreichische Kriegsminister Graf Baillet von Latour (1780-1848) wurde von der aufgebrachten Volksmenge gelyncht und ermordet. Kaiser Ferdinand I. floh nach Olmütz, das Militär verließ die Stadt. Wien war in der Hand der Revolutionäre. Kurz nach Charlotte Birch-Pfeiffers Brief, vom 28. bis 30. Oktober, wurde die Revolution in der Schlacht von Schwechat durch den österreichischen Feldmarschall Alfred Fürst zu Windisch-Graetz (1787-1862) und den kroatischen Feldherrn und "Banus" Joseph Graf Jelacic von Buzim

(1801-1859) niedergeschlagen. - Auch in Berlin kam es am 6. Oktober 1848 wieder zu Unruhen, als auf dem Gendarmenmarkt das Bürgerwehrgesetz, über das die Nationalversammlung beriet, öffentlich verbrannt wurde. Währenddessen wurde am Königlichen Schauspielhaus in Berlin Birch-Pfeiffers Schauspiel in 5 Akten "Der Pfarrherr" gegeben, ein "Spagatstück zwischen Obrigkeitstreue und Freiheitsdrang", entstanden während der Revolutionswirren (Pargner, S. 250). - Vgl. Birgit Pargner, Zwischen Tränen und Kommerz, Bielefeld 1999, S. 250 ff.

Alfred Flechtheim zum 50. Geburtstag

14 **Blei, Franz**, Schriftsteller (1871-1942). Eigenh. Albumblatt mit U. Ohne Ort und Jahr [Berlin, vor dem 1. IV. 1928]. Gr.-Fol. (32 x 25,5 cm). 1 Seite. Büttchen mit Rand. 480.-

"erst fünfzig, lieber Flechtheim, und schon sendet Ihnen die malende Muse Kohorten von ihr beischlafenden Verehrern. Da Sie - so steht's in den Sternen - das hohe Alter Ihres Großonkels, des Fürsten Charles-Joseph de Ligne erreichen, werden aus den Kohorten Legionen werden und die chinesische Mauer wird nicht hinreichen, alle diese Werke Ihres Witzes, Ihres Fleißes und Ihres kühn unternehmerischen Geistes einer bewundernden Welt zu zeigen, ob deren eines ihrer Atome mit herzlichen Wünschen sich nennt | Franz Blei." - Aus einer Gratulationsmappe zu Flechtheims 50. Geburtstag am 1. April 1928. - Flechtheim (1878-1937) - der bedeutendste deutsche Kunsthändler der Avantgarde - und Blei kannten sich durch die Zusammenarbeit am Magazin "Der Querschnitt", das Flechtheim 1921 gegründet hatte. - Ein Teil der Widmungsblätter der Mappe wurde 2000 separat versteigert, der Rest von 94 Blättern wurde im selben Jahr von der Berliner Staatsbibliothek erworben. - Sehr gut erhaltenes und schönes Blatt.

Für und gegen Karl Kraus

15 **Brod, Max**, Schriftsteller (1884-1968). Eigenh. Brief mit U. "Max Brod". Prag, Schalengasse 4, 12. VIII. (1911, Poststempel). Gr.-8° (21,5 x 14 cm). 2 Seiten. Doppelblatt. Mit eigenh. Umschlag. 600.-

An den Schriftsteller Willy Haas (1891-1973) in Ostrau bei Schandau in Sachsen: "[...] mir wurde aus Berlin mitgeteilt, Sie hätten an K[arl] Kraus geschrieben, daß Sie mit mir verabredet hätten, eine Freikarte zu schicken, und daß Sie sie dann erst auf diese Verabredung hin mir geschickt hätten. - Von einer solchen 'Verabredung' nun weiß ich nichts. Vielmehr weiß ich, daß ich (in Gegenwart des H. Janowitz, wie mir scheint) auf Ihr Anerbieten hin diese Freikarte zurück gewiesen haben [so!]. Und das kann man doch nicht 'Verabredung' nennen! Sie unterschätzen nun mein Niveau um ein beträchtliches, wenn sie glauben - wie aus ihrem Brief hervorgeht -, ich würde diese kleinliche Affaire öffentlich breit treten. - Ich hatte nur die Absicht, mich mit Ihnen persönlich über diese ganze Sache auseinanderzusetzen. Denn, offen gesagt, ich halte Sie einer solchen Verläumdung nicht für fähig,

vielmehr habe ich die höchste Meinung von Ihnen und habe den Umgang mit Ihnen stets als einen außerordentlich anregenden zu schätzen gewußt, ja noch mehr: ich habe Sie für meinen Freund gehalten! - Nur in dieser Voraussetzung habe ich mir die kleine Neckerei in der 'Aktion' (ohne Namensnennung) gestattet und war dann auf das Schmerzlichste berührt, da sie diesen kleinen Stich, der ja so vielen unserer Gespräche, in denen Sie für und ich gegen Kraus waren, nur parallel lief, so übel aufnahmen. Eine mündliche Aussprache wäre mir daher in jedem Falle erwünscht [...] Ich bin nur vom 25. August bis 12. September von Prag abwesend." Die hier geschilderte Lesung von Karl Kraus fand am 15. März 1911 im Hotel Central statt und Brod besuchte sie zusammen mit seinem Freund Franz Kafka. Kraus las u. a. "Heine und die Folgen" und "Desperanto" (Stach, Kafka von Tag zu Tag, S. 121).

"Mein Freund Franz Kafka"

16 **Brod, Max**, Schriftsteller (1884-1968). Eigenh. Brief mit U. Prag, Brehová 8, 23. VI. (1920). Kl.-4° (18,5 x 14 cm). 2 Seiten. Doppelblatt. 2.400.-

Wahrscheinlich an den Herausgeber Max Krell (1887-1962): "[...] Mein Freund Franz Kafka ist jetzt in Meran, kommt aber in den nächsten Tagen heim. Seine Adresse ist: Prag, Poric, Arbeiter-Unfall-Versicherung. Ich gestatte gern den Nachdruck meiner Novelle 'Notwehr'. Bei der Korrektur werde ich ein paar kleine Stellen ändern. Es ist mir aber angenehm, daß Sie gerade auf diese Arbeit verfallen sind. Ich las sie heute daraufhin durch, nach langer Zeit, und fand sie merkwürdig aktuell. Natürlich müßte es mir frei bleiben, die Novelle später in ein Buch von mir aufzunehmen [...]" Brod war richtig informiert: Kafka verließ am 28. Juni Meran in Richtung Wien, wo er am nächsten Vormittag ankam. Er blieb noch bis zum 4. Juli in Wien, wo er täglich mit Milena Jesenská (verh. Pollak) zusammentraf. - Bereits am 2. April war Kafka von Prag nach Meran gefahren. Er war auf der Suche nach seelischer Balance, die immer wieder von individuellen Beziehungen, dem Krieg und der lauten Lebenswirklichkeit verhindert wurde. Das sonnige, mediterrane Klima Merans sollte sein Lungenleiden verbessern. Anfang Mai erschien "Ein Landarzt. Kleine Erzählungen." - Max Krell gab 1921 im Rowohlt Verlag den Band "Die Entfaltung. Novellen an die Zeit" heraus, in dem auch der erwähnte Text Brods enthalten ist. Auf letztem Blatt Bleistiftnotiz: "dieser Br. kam offen".

"Streit um Israel"

17 **Brod, Max**, Schriftsteller (1884-1968). Eigenh. Brief mit U. Prag, 14. VIII. 1933 (Poststempel). Gr.-8°. 3 Seiten. Doppelblatt. Mit eigenh. Umschlag (Frankatur ausgeschnitten). 680.-

An den Schriftsteller Hans Blüher (1888-1955) in Berlin-Hermsdorf: "[...] Beiliegender Artikel bezieht sich auf ihr Streitgespräch mit Schoeps, - wobei Sie in vielen Punkten das sagen, was ein Zionist zu

sagen hätte (wie ich). Ich führe das in der Beilage aus. Daß ich in vielen anderen Hauptpunkten Ihnen nicht zustimme, bedarf kaum einer Erwähnung. Ich habe selbstverständlich Ihre Entwicklung genau verfolgt, Ihre letzten Bücher mit mehr als Anteilnahme: mit Erregung gelesen. - Ich weiß jetzt nicht genau, an welcher Stelle Sie dem 'Hohen Lied' für alles Religiöse eine zentrale Bedeutung zusprechen. Ähnlich habe ich dies in meinem Buch 'Heidentum, Christentum, Judentum' dargestellt, - Sie haben sich seinerzeit zustimmend zu diesem Buch geäußert. Vielleicht entsinnen Sie sich? Vor 2 Jahren veröffentlichte ich den Roman 'Stephan Rott', der sich vollständig im Banne Platons begibt. Seither ist in mir das Bild dieses großen Lehrers noch größer und vorherrschender geworden. (Nebenbei: ein Kirchenlehrer - ich glaube Eusebius - hat ihm den Beinamen 'Moses Atticus' gegeben. Der dauernde und tiefe Hinweis Ihrer Bücher auf Platon (gerade auch der letzten) hat in mir viele Gedanken erweckt, die vielleicht einmal zur Aussprache mit Ihnen drängen werden - nicht jetzt, vielleicht in vielen Jahren - ich denke dabei natürlich nicht an ein 'Gespräch' wie das mit Schoeps, das streckenweise kein Sprechen Ihrerseits, sondern (mit Recht) Abkanzeln und Zurückweisen ist - es müßte sich diese Begegnung schon auf einer ganz anderen Ebene vollziehen, falls überhaupt, und vor allem stelle ich mir unter ihr nichts Gedrucktes vor, sondern die [graece:] logoi graphomenoi en psyche des Phaistos Finales! [...]" - Der erwähnte Artikel "Herzl und die neue Assimilation" von Max Brod aus der von Felix Weltsch hrsg. jüdischen Wochenschrift "Selbstwehr" liegt als Ausschnitt bei. Blüher und Joachim Schoeps (1909-1980) hatten 1932 ihr Buch "Streit um Israel. Ein jüdisch-christliches Streitgespräch" veröffentlicht.

18 **Bülow, Hans von**, Komponist und Dirigent (1830-1894). Eigenh. beschrifteter Briefumschlag. München, 17. VI. (ohne Jahr). 8,5 x 14,5 cm. Ohne Briefmarke. 100.-

An den Hofschauspieler Heinrich Grans (1822-1893) in Weimar. Über seine Weimarer Jahre schrieb Grans "Fünfzehn Jahre in Weimar: Erlebtes und Erlittenes" (1889). - Roter Sammlerstempel.

"Mama thut der Brunnen nicht gut"

19 **Claudius, Matthias**, Schriftsteller (1740-1815). Eigenh. Nachschrift mit U. "MC" auf dem Brief seiner Enkelin Juliane. Wandsbek, 17. VIII. 1808. Kl.-4°. Zus. 3 Seiten. Doppelblatt mit Adresse. 1.000.-

Am Schluß eines Briefes seiner Enkelin an ihre Mutter Anna Jacobi in Celle, seine älteste Tochter, setzt Claudius eigenhändig hinzu: "lebt wohl, lebt wohl, und kommt gestärkt und wohligh wieder. Hier ist alles bis dato wohlauf; es wird auch, wills Gott, so bleiben; wir könnens Euch nun nicht wieder sagen schreiben; aber Ihr werdet sehen. Mama thut der Brunnen nicht gut; sie grüßt Dich und Max herzlich, und Rebecca den Fisch, und Bernard." Über seinen und ihren Geburtstag berichtete seine Enkelin: "Großpapa und mein Geburtstag sind recht lustig gewesen, und wir haben alle beide soviel gekriegt Pieter hat Groß-

papa vier Pfeifen geschenkt und ich und Angnes und Mathias haben ihm einen Brief geschrieben natürlich Franz auch. Mathis wollte ihm zuerst latein auf deutsch nebensezen das war ihm aber zu schwer und da hat er es seindgelaßen [...] ich habe soviel sachen gekrigt [...] von Tante guste eine schöne Pupe von Großpapa einen schönen kuchen von Großmama kuchen und eine schöne Taße woraus ich immer daraus Trinken soll. Die Pupe ist klein aber hübsch [...]" - Adressblatt mit kleinem Siegelausriss.

20 **D'Annunzio, Gabriele**, Schriftsteller (1863-1938). Porträtfotografie (Guigoni & Bossi, Milano) mit eigenh. Unterschrift auf der Bildseite. Ohne Ort und Jahr (Mailand 1889). Kabinettformat (16,5 x 10,5 cm). Unter Glas mit schwarzen Papierstreifen gerahmt (von oben eingesteckt). 220.-

Der Schriftsteller und Dichter des Fin de Siècle und spätromantische Vertreter des Symbolismus. - Ein Ausschnitt unseres Porträts fand in "Wikipedia" Verwendung.

21 **Dix, Otto**, Maler und Graphiker (1891-1969). Eigenh. Brief mit U. Ohne Ort, Ohne Jahr. Fol. 1 1/2 Seiten. 200.-

An einen Herrn Großmann, mit der Bitte um Zahlung eines Honorars für die Zusendung eines Bildes. - Randläsuren.

22 **Furtwängler, Wilhelm**, Dirigent und Komponist (1886-1954). 3 masch. Briefe mit eigenh. U. Clarens und Zürich, 30. V. 1951 bis 2. X. 1952. Verschied. Formate. Zus. 3 Seiten. 800.-

An den Dramaturgen Bruno von Niessen (1902-1981). - I. (30. V. 1951): "[...] Ich konnte Ihre Zeilen vom 4. Januar nicht beantworten, weil ich selber die letzten Monate hindurch außerordentlich in Anspruch genommen war. Auch jetzt kann ich Ihnen nicht viel Tröstliches sagen, als dass ich Ihre Situation voll begreife. Ich selber bin aus dem deutschen Opernbetrieb heraus. Ich habe so sehr den Kontakt mit den einzelnen Personen verloren - vielfach mögen sie inzwischen auch gewechselt haben - dass ich Ihnen selbst beim besten Willen nicht helfen kann. Da es sich bei allem vorwiegend um eine 'Leistungskrise' handelt, ist auch meine Meinung oder besser gesagt: dass man durch bessere Leistungen die Krise verringern kann. Die Tatsache, dass eine Oper kein Institut ist, das sich, kommerziell gesehen, bezahlt macht, bleibt natürlich immer bestehen. Es würde mich sehr interessieren zu hören, was Sie weiter machen und ob es Ihnen gelungen ist, eine Tätigkeit zu finden [...]" - II. (1. X. 1952): "[...] Beifolgend einige Zeilen über F. W. Herzog. Infolge meiner Erkrankung ist die Angelegenheit etwas in Verzug geraten [...]" - III. (2. X. 1952): "[...] Friedrich Wilhelm Herzog war, wie jedermann wusste, der diese Zeit in Deutschland durchgemacht hatte, einer der Publizisten, die die Freiheit des Musiklebens mit am meisten in Frage gestellt haben. Er tat dies, indem er die offiziellen Richtlinien der nationalsozialistischen Kulturpolitik nicht nur einhielt, sondern in scharfmacherischer Weise

noch weit übertrieb. Seine Mitwirkung bei meinem Rücktritt und dem 'Fall Hindemith' ist mir deutlich in Erinnerung [...]"

23 **Galsworthy, John**, Schriftsteller und Nobelpreisträger (1867-1933). 2 eigenh. Briefe mit U. "John Galsworthy". London und Stansted, Kent, 6. IX. 1906 und 15. IX. 1909. 18 x 11,5 cm. Zus. 4 Seiten. Doppelblatt mit Trauerrand und Einzelblatt. Beide mit Briefkopf. 350.-

An den berühmten Schauspieler James Hearn (1873-1913). - I. Über sein erstes Schauspiel "The Silver box" (1906): "Whatever happens to my play, your Barthwick meets with nothing but the greatest admiration. I do most heartily congratulate you & tender my homage to your art. No one knows as well as myself what a very difficult part it is - how terribly hard not to make too unsympathetic and by your personality (and incidentally your make-up which could not be better than it was yesterday) you save it. I have only two observations to make. One is that before opening the window at the end of Act II you do not sufficiently give the impression of stifling; and if this is not sufficiently given the effect is that of the crying being prepared for. The other is that I still think you might weight the words 'Ah! but it's out of your hands' - more than you do. Once again my hearty thanks [...]" - II. Über sein Stück "Strive" (1909): "Let me warmly congratulate you on your remarkable impersonation of Gloucester. In the eyes scene and afterwards - the effect of realism & strength & pathos was wonderful [...]"

Lübecker Toast

24 **Geibel, Emanuel**, Schriftsteller (1815-1884). Eigenh. Gedichtmanuskript (8 Zeilen) ohne U. Ohne Ort und Jahr [Lübeck, ca. 1871]. Kl.-4°. 1 Seite. Doppelblatt. 400.-

"Dann Klang von allen Thürmen | Und Klang aus jeder Brust, | Und Ruhe nach den Stürmen | Und Lieb' und Lebenslust. | Es schallt auf allen Wegen | Ein frohes Siegesgeschrei - | Heil euch, ihr wackern Degen, | Denn ihr wart auch dabei!" - Am unteren Blattrand von fremder Hand die Anmerkung: "Im Rathskeller von Lübeck von Geibel als Toast ausgebracht". - Möglicherweise ungedruckt. - Beiliegend ein Stahlstichporträt.

"eine äußerst üble Sensation"

25 **Gentz, Friedrich von**, Staatsmann und Schriftsteller (1764-1832). Eigh. Brief mit U. "Gentz". Ohne Ort [Wien], 24. XI. [1824]. 4°. 1 1/2 Seiten. 850.-

"Der Artikel der Hamburger Zeitung steht im gestrigen Beobachter. Warum man diesen Artikel nicht lieber in die Berliner Zeitung gesetzt hat, konnte mir bisher Niemand erklären. Das Wittgensteinsche Cirkular hat die Gräfin Harrach wahrscheinlich durch den Fürsten Metternich erhalten, welchem sie, gerade als diese Piece hier eingegangen

war, einen langen und interessanten Brief über die Familien-Verhältnisse in Bezug auf den abwesenden Bruder geschrieben hatte. Aus einem so eben erhaltenen Briefe ersehe ich, daß die Heurath in Berlin, wenigstens während der ersten 8 Tage, eine äußerst üble Sensation gemacht hat, und daß des Schimpfens über die 'Oesterreichische und katholische Königin' kein Ende war [...]" - König Friedrich Wilhelm III. von Preußen war am 9. November des Jahres mit Auguste Gräfin von Harrach, der Tochter von Graf Ferdinand Joseph von Harrach zu Rohrau und Christiane von Rayski, eine morganatische Ehe eingegangen. - Gentz war als Publizist und Staatstheoretiker Berater Metternichs. - Nicht bei Gentz digital.

Zeichnung und Widmung von Robert Gernhardt

26 Gernhardt - Prinz, Wolfram und Ronald G. Kecks, Das französische Schloß der Renaissance. Form und Bedeutung der Architektur, ihre geschichtlichen und gesellschaftlichen Grundlagen. Berlin, Gebr. Mann, (1985). 4°. Mit zahlreichen Abbildungen und Skizzen. 645 S., 1 Bl. OLn. mit Schutzumschlag. 300.-

Auf dem Vorsatz ein schönes Selbstporträt (Halbfigur nach links) mit lorigineller eigenh. Widmung von Robert Gernhardt: "O säsong! O schatoh! Kellameh sang defoh! (Fragte Rimbaud, die Antwort: Im Schatoh Schatoallinoh sind ziemlich makellose Seelen zuhause.) Meinen jedenfalls Almut + Robert nach ihrer Rückkehr am 2. 9. 93".

"Mein Wohnsitz ist jetzt in Gotha"

27 Gerstäcker, Friedrich, Reiseschriftsteller (1816-1872). Eigenh. Brief mit U. Gotha, 11. VIII. 1862. 8°. 2 Seiten. Doppelblatt. Gelbliches Papier. 400.-

An einen Intendanten: "[...] Als junger dramatischer Autor können Sie sich denken daß es mir Freude machen wird und muß, mein Stück rasch verbreitet zu sehen, ein so alter Autor ich auch sonst sein mag. Das Honorar werde ich Ihnen deshalb nicht höher stellen, als es die kleine Bühne in Coburg zahlte, vier Friedrichsdor und ich glaube & hoffe daß Sie damit einverstanden sein werden. Was eine Kürzung betrifft, so glaube ich kaum, daß sich noch etwas wird wegstreichen lassen, denn das Stück ist schon vor der Aufführung tüchtig zusammengearbeitet, dann habe ich nochmals, wo es nöthig schien und möglich war, gekürzt und es dann erst in der jetzigen Gestalt drucken lassen. Es spielte in Coburg 2 3/4 Stunden, was auch für ein Drama eigentlich nicht zu lang ist. Mit dem Wunsch daß Sie einen recht günstigen Erfolg damit erzielen [...] Mein Wohnsitz ist jetzt in Gotha." - Neben zahlreichen Abenteuer- und Reiseromanen schrieb Gerstäcker als einzige Arbeit für das Theater das Drama "Die Wilderer". Das Stück wurde am 10. Juni 1862 am Hoftheater in Coburg zum ersten Mal gespielt (Erstdruck Coburg 1862). Gerstäcker war Reisebegleiter des Herzogs von Sachsen Gotha und sein ständiger Gast in Gotha. - Selten.

28 **Goethe-Kreis - Kestner, Charlotte, geb. Buff**, Freundin Goethes, das Vorbild zur "Lotte" in "Werthers Leiden" (1753-1828). Eigenh. Schriftstück mit U. "Charlotte Kestner". Hannover, 5. XI. 1796. 8°. 1 Seite. 1.200.-

"In Abwesenheit meines Mannes quitire für den Pächter Fischer, und die Witwe Kappiri, die abgelieferten Pachtgelder, durch den Heinrich Daniel Rische bestimmt für Fischer, in 16 Rth 24 gr Gold und 5 [Gulden] 2 [Kreuzer] C. G. für die Witwe Kappiri 16 Rth 24 g Gold und 8 [Gulden] 2 [Kreuzer] C[onventions] G[eld...]" - Charlotte wurde 1768 verlobt, heiratete aber erst am 4. April 1773 den kurhanoverschen Legationssekretär Johann Christian Kestner. Goethe lernte seine "Lotte" auf einem Tanzfest kennen: Am 9. Juni 1772 veranstaltete Goethes Wetzlarer Großtante Lange einen Ball im Jägerhaus. Zu diesem Ball sollte Goethe Charlotte Buff abholen. Lotte bezauberte ihn sowohl durch ihre äußerliche Erscheinung als auch durch ihre offene Art. Wie im "Werther" beschrieben, tanzte er den ganzen Abend mit ihr, und es imponierte ihm sehr, wie Lotte die Festgesellschaft während des Gewitters mit einem Spiel ablenkte. Am Tag darauf fand die "reizende Szene" im Hause Buff in Wetzlar statt, die Goethe so begeisterte. Als dieser wieder auf den Deutschordenshof kam, war Lotte gerade dabei, ihren Geschwistern das Brot zu schneiden. - Linker Rand mit rückseitiger Montagespur. - Selten.

Zwei Erzählungen

29 **Hagelstange, Rudolf**, Schriftsteller (1912-1984). Eigenh. Manuskript mit Namenszug auf dem Titel. Erbach, ohne Jahr (ca. 1972). Gr.-8°. In einem ital. Schulheft: eigenh. Beschriftung auf den beiden vorderen Umschlagseiten, eigenh. Titel (mit Namenszug und Adresse), 21 1/2 Seiten, 1 weißes Blatt, 26 1/2 Seiten, 2 weiße Bl. Geheftet. OKart. 600.-

Die ersten, stark korrigierten Niederschriften zu den beiden Erzählungen "Die Schweigsame" (Weißkäppchen) und "Der Treue", die in den Sammelband "Venus im Mars" (1972) aufgenommen wurden. Die gedruckte Erstausgabe liegt bei.

30 **Heister, Karl von**, General, Schriftsteller und Entomologe (1799-1878). Eigenh. Brief mit U. Ohne Ort und Jahr [Naumburg, um 1860]. Gr.-8°. 4 Seiten. Doppelblatt. 150.-

An einen Archivrat wegen einer offenen Fußnote zu seinem Buch "Nachrichten über Gottfried Christoph Beireis, Professor zu Helmstedt von 1759 bis 1809" (Berlin, Nicolai, 1860). Es geht um den Chemiker Jacob Joseph Winterl (1732-1809) aus Pest, der ein vermeintlich neues Element Andronia propagiert hatte. Erwähnt Thelyke und Wilhelm von Humboldts Schrift über die Kawisprache. Heister kündigt Aufsätze über Gladiatoren und Jud Süß an. - Randbräunung.

31 **Hoffmann von Fallersleben, August Heinrich**, Schriftsteller und Germanist (1798-1874). Eigenh. Gedichtmanuskript (8 Zeilen) mit U. "H. v. F.". Breslau, 3. II. 1836. 8°. 1 Seite. Bläuliches Papier. 800.-

Schönes Sinngedicht: "Hinaus in des Lebens | Bewegliches Schönsein, | Sonst hoffst Du vergebens, | Daß etwas wird Dein sein. || Die Lieb' ist das Leben, | Das mußt Du gewinnen, | Das mußt Du erstreben | Mit muthigen Sinnen!" - Selten so früh. - Möglicherweise einst Widmungsgedicht auf einem herausgeschnittenen Vorsatzblatt.

An Walther Rathenau

32 **Hofmannsthal, Hugo von**, Schriftsteller (1874-1929). Eigenh. Brief mit U. Rodaun, 4. II. 1907. 8°. 4 Seiten. Doppelblatt. 2.400.-

An Walther Rathenau, dem er ein Werk des britischen Journalisten Frederic Harrison übersendet. Hofmannsthal hatte Rathenau bei einem gemeinsamen Frühstück im Oktober des Vorjahres im Berliner Hotel Carlton kennengelernt, zu dem Harry Graf Kessler eingeladen hatte: "[...] es hat mir so viel Qualität, als sehr hochstehender cultivierter Journalismus immer haben müsste - aber ich liebe diese etwas abhanden gekommene Art, die Dinge von einem zweiten Gesichtspunkt aus mit einer anständigen Rhetorik zu behandeln - und schließlich: ich kann nicht umhin, diese Dinge ganz so zu sehen, wie er sie sieht, in dem Hauptpunkt meine ich. Es ist nicht der Mühe wert, daß Sie mir antworten. Ich werde ganz zufrieden sein, wenn ich denken darf, daß es Sie einen Augenblick freut, zu sehen, daß unsere Gespräche in meiner Erinnerung fortleben: nicht so sehr das Detail unserer Gespräche, als ein gewisser Versuch, zu dem drei so verschiedenartige Temperamente, so verschiedenartige Beziehungen uns gleichmässig geführt haben: die Dinge der Gegenwart endlich in einer weniger kurzlinigen meskinen Form auffassen zu wollen als dies ringsum geschieht, wo alle mit der Hand in den Mund leben, in der Politik, im Schreiben and so on [...]" - Hofmannsthal, der zu Beginn ihrer Bekanntschaft einen günstigen Eindruck von Rathenau gewonnen hatte, änderte seine Meinung nach Erscheinen der Rathenau'schen "Reflexionen" (1908), die er für das Werk eines Snobs hielt. - Linkes oberes Eckchen beschädigt.

33 **Impekoven, Niddy**, Tänzerin und Schauspielerin (1904-2002). Eigenh. Albumblatt mit U. München, 6. IX. 1922. Gr.-8°. 1 Seite. 100.-

Mit einem Tanzzitat von Nietzsche. - Rückseite: mont. Porträtkarte mit Datierung und U. der Tänzerin Lo Hesse (1889-1983).

34 **Janáček, Leos**, Komponist (1854-1928). Eigenh. Brief mit 2 U. "Leos Janáček". Brno / Brünn, 13. I. und 21. II. 1914. Gr.-8°. 2 Seiten. 750.-

Tschechisch mit einer Einladung zu einer Sitzung, wohl der Orgelschule zu Brünn. Der Umlaufbrief trägt noch je 6 weitere Unterschriften als Lesebestätigung auf beiden Seiten darunter die des Komponisten und Organisten Josef Blatný (1891-1980).

"Im Nebel"

35 **Janáček, Leos**, Komponist (1854-1928). Eigenh. Brief mit U. "Dr. ph. Leos Janáček". Brno / Brünn, 11. XI. 1926. Gr.-8°. 3 Seiten. Doppelblatt. 1.200.-

Tschechisch an eine Dame. Übersetzungsversuch: "Verehrte Frau! Schon am Sonntag waren wir hinter den Bergen, aus Prag raus. Heute bekam ich Ihren freundlichen Brief und danke Ihnen herzlich dafür. Ich wusste nicht, dass Frau Bubnová-Káanova mein 'Im Nebel' spielen wird. Ich hätte es gerne gehört, und wenn Sie das vermitteln möchten, würde ich Ihnen mitteilen, wenn ich wieder nach Prag komme. Es wird wahrscheinlich im Dezember sein. In Ihren Räumen, wo alles durch schöne spezielle Kunst atmet, wäre es sicher auch ein wärmerer und wirksamerer Musikgenuss. Mit einem Gruss an den Herrn Gemahl verbleibe ich mit Ehrerbietung Ihr ergebener [...]" - Aurelie Kaanová-Bubnová (1892-1957) war Pianistin. Janáčeks viersätziges Klavierkomposition "Im Nebel" (V Mlách; 1912, Überarbeitung 1924; Werkverzeichnis 2985) gehört zu seinen wichtigsten Kompositionen. "Es ist ein impressionistisch anmutendes Werk, das auf Janáčeks emotionale Empfindlichkeit und auf sein künstlerisches Experimentieren verweist." - Sehr schöner Brief.

"His Masters Voice"

36 **Jung, Carl Gustav**, Psychoanalytiker (1875-1961). Masch. Brief mit eigenh. U. "C. G. Jung". Küsnacht-Zürich, 21. IV. 1950. Gr.-4°. 1/2 Seite. Gedruckter Briefkopf. Mit masch. Umschlag. 980.-

An den Psychoanalytiker W[olfgang] M[ueller] Kranefeldt (1892-1950), Boyenallee10, Berlin-Charlottenburg: "Lieber Herr Kollege, Ihr freundlicher Vorschlag, 'His Masters Voice' aufzunehmen, findet bei mir keine Gegenliebe. Ich habe weder Lust noch Zeit, mich mit diesen modernen Techniken verewigen zu lassen. Meine Frau hat mir Ihr Anliegen betr. 'Wandlungen' übermittelt. Leider ist die Drucklegung wegen der Beschaffung des Bildmaterials nochmals verschoben worden. Wahrscheinlich wird das Buch erst im Laufe des Sommers in Druck gehen. Und leider besitzen wir kein Verfügbares Manuskript, sonst hätte ich Ihnen eines schicken lassen. Mit den besten Grüßen und Wünschen [...]" - Tatsächlich erschien die 4. Auflage von "Wandlungen und Symbole der Libido" mit verändertem Titel erst 1952 bei Rascher in Zürich. - Kranefeldt war eng mit C. G. Jung verbunden und gilt als dessen deutscher Meisterschüler.

37 **Kingsley, Charles**, Schriftsteller (1819-1875). Eigenh. Brief mit U. Eversley, Winchfield, 5. VIII. 1860. 17, 5 x 11 cm. 2 Seiten. 120.-

To the Editor of the Brighton Herald: "Sir, A pamphlet has been published in Brighton, under the title of 'Kingsley's Message to Men of Labour', purporting to be [...] part or the whole of a sermon published by me some years since [...] I beg to state [...] that the publication thereof is entirely unauthorized by me [...]" He continues to say that he has written to the printer and bookseller about the infringement of his copyright and the possibility of legal action unless the sale of the pamphlet is stopped. - Rückseitige Montagespur, leicht fleckig.

Das Glück in der Schweiz

38 **Kinkel, Gottfried**, Schriftsteller und Kunsthistoriker (1815-1882). Eigenh. Brief mit U. Unterstrass bei Zürich, 14. V. 1872. Gr.-8°. 4 Seiten. Doppelblatt. 350.-

An Johann Georg Pfister (1799-1883), Kurator am Britischen Museum: "[...] durch die Zusendung der Festnummer des Blattes 'The Graphic' und einer Nummer der 'London Illustrated News' mit guten Abbildungen aus den Katakomben haben sie mich in freundlicher Weise an unsere Londoner Gespräche erinnert, und ich habe Ihnen [...] einen verspäteten Dank zu sagen für Ihre genaue und gelehrte Abhandlung 'über Schreibmaterialien der Alten', die ich mit großem Vergnügen und mannigfacher Belehrung durchgelesen habe. Zwei ganz kleine Punkte fielen mir auf: den Hiob halten die Theologen jetzt nicht mehr für ein so altes Buch, sondern eher für eins der jüngsten Bücher des Kanons: und daß man die Rohrfeder gespalten habe bezweifle ich, da noch heute die Orientalen, zum Beispiel bei Abschrift des Korans, den Calamus nicht spalten [...]. Welch eine schöne Schöpfung haben Sie [...] in Ihrem Museum zu Ansbach gegründet! Ich besitze noch von London her mehrere Berichte über Ihre Geschenke dorthin, und sehe auch sonst wie viel Neues Sie dieser Sammlung fortwährend zuwenden. Wenn Ihr Weg sie nochmals im Herbst ins Vaterland führt, würde es mich sehr freuen Sie einmal hier bei uns zu sehen. Wir haben hier am Polytechnikum eine wirklich bedeutende Kupferstichsammlung gegründet, und daran schließt sich jetzt eine kleine aber gut gewählte Vasensammlung. Wenn Sie die Sammlungen unserer antiquarischen Gesellschaft noch nicht kennen, so würden auch diese Ihnen Freude machen. Auch an Siegeln ist dieselbe nicht unbedeutend. In Winterthur besitzt Doktor [Friedrich] Imhoof-Blumer ein prachtvolles Münzkabinett. Unsere Gypssammlung hat nur an 250 Nummern, ist aber sehr gut gewählt, so daß wir theils die schönsten Werke der antiken Kunst, theils die Hauptsachen von dem haben, was man von antiken Sculpturen für die Kunstgeschichte am nötigsten braucht. Ich bitte Sie um Erlaubniß, Ihnen gleichzeitig mit diesem Brief unter Kreuzband einen Catalogue Raisonné zu schicken, den ich über diese Sammlung von Abgüssen verfaßt habe. Es ist darin ein Versuch gemacht, an der Hand der Sammlung eine populäre Geschichte der antiken Skulptur aufzustellen. Lassen Sie mich hoffen, daß Sie noch wie damals in fröhlicher Tätigkeit blühen und schaffen!

Mir ist die Umsiedlung in die Schweiz recht zum Glück geworden. Ich habe nicht allzu viele Stunden zu lehren, wohne reizend schön über der von Zürich nach Deutschland hinbrausenden Limmat und genieße ein volles häusliches Glück. Außer meinen Fächern, Kunstgeschichte und deutsche Literatur, brauche ich nichts zu lehren, das Polytechnikum hat viele Schüler, und zu Zeiten lehre ich vor 100, 200, ja einmal vor 300 Schülern, unter denen oft auch Damen sich einfinden, da sowohl unsere Schule als die Universität Frauen als Zuhörerinnen zuläßt. Ich habe also ja nicht zu bedauern, daß ich England und meinen so mühsamen Erwerb daselbst verließ. Allein ich denke doch mit rechter Freude oft noch an das gastliche Land und die vielen guten Menschen, die ich dort zu Freunden mir gewonnen hatte. Unter diesen vor vielen anderen auch an Sie [...]". Eintragungen des Empfängers.

39 **Klemperer, Victor**, Romanist (1881-1960). Eigenh. Brief mit U. Dresden, Am Kirschberg 19, 26. II. 1954. Fol. 1 Seite. Briefkopf. Gelocht. 600.-

An den Lektor Albrecht Kortüm (Verlag der Nation): "[...] auf Ihren sehr interessanten Artikel - er tat längst not und hat auch für Roman-Übersetzungen etc. Geltung - gehe ich wunschgemäß in beiliegendem kleinen Artikel ein. Einzige Abdruckbedingung ist, daß nichts geändert oder gekürzt wird. Sollte Ihnen das aus irgendeinem Grunde nicht recht sein, dann bitte ich um Rückgabe. Auf die Molière-Stelle bin ich in der Dieterich'schen Ausgabe S. 108 eingegangen. Discipline ist nicht nur eine Geißel, sondern auch Strick oder Bußgürtel und ie Kutte, serrer heißt nicht nur zusperren, sondern auch engziehen [...]" Das angekündigte Manuskriptblatt liegt nicht bei. - Bearbeitungsstempel. - Beilagen. - Selten.

40 **Kollwitz, Käthe**, Malerin und Graphikerin (1867 - 1945). Porträtfotografie mit eigenh. U. am Unterrand. Ohne Ort und Jahr [Berlin, um 1940]. 16 x 22 cm. 1.800.-

Sehr schönes Porträt in Originalfotografie. - Sehr selten in dieser Form.

41 **Krauss, Clemens**, Dirigent (1893-1954). Eigenh. Brief mit U. Ronchi, 29. VIII. 1949. Gr.-4°. 1 1/2 Seiten. Bläuliches Papier. 220.-

An seinen Freund, den Musiker und Direktor des "Musical Lycée" in Bologna, Cesare Nordio (1891-1977): "[...] Allerdings ist ein Umstand eingetreten, der meine Dispositionen für September über den Haufen wirft. Wir sind beide [seine Frau Viorica Ursuleac und er] für das Musikfest in Perugia (geistliche Musik) engagiert worden und müssen am 20. IX. zur ersten Probe in Perugia sein. Ich hoffe aber trotzdem wenigstens auf ein paar Tage nach Bolzano zu kommen [...] Ein Konzert ist nun natürlich nicht möglich. Wie lange dauert der Wettbewerb? Wann beginnt er? [...] Ich werde alles versuchen was möglich ist [...]" - Schöner Brief. Transkriptionen liegt bei.

42 **Lavater, Luise**, Tochter von Johann Kaspar Lavater (1780-1854). Eigenh. Brief mit U. Ohne Ort [Zürich], 18. VI. 1827. 8°. 1 Seite, auf einem Doppelblatt. 280.-

An eine Frau Kummer, über den Nachlass ihres Vaters: "[...] Beiliegend sende ich Ihnen, liebe Frau Kummer, einige Zeilen von der Hand meines seligen Vaters; mögen selbige Ihrem Freunde und Wohltäter auch nur eine kleine Freude verschaffen! [...] Mein seliger Vater schrieb für sich sehr viele einzelne Gedanken nieder und diese gewöhnlich mit lateinischen Lettern. Auch schrieb er viele Blättchen für Freunde nach seinem Tode, und hinterließ uns neben diesen auch noch unbestimmte, um sie etwa einem christlichen Freunde, dessen Namen ihm bekannt war, als Andenken geben zu können [...]" - Anna Luise Lavater war die ledig gebliebene Tochter Johann Kaspar Lavaters (1741-1801), um dessen Nachlass sie sich kümmerte.

Die Gärten von Versailles

43 **Le Nôtre (Le Nostre), André**, Landschafts- und Gartengestalter (1613-1700). Brief mit eigenh. U. "Le Nostre". Ohne Ort (Paris, 10. X. 1697, Eingangsvermerk). 4°. 2 Seiten. Doppelblatt. 400.-

An König Ludwig XIV. von Frankreich mit Empfehlung eines Gärtners und Übersendung eines Gartenplans: "Monseigneur | Votre Altesse Royale pardonnera la liberté que i'ay de luy écrire mes sentiments sur l'ouvrage de Son iardin [...] si vous suivéz le dessein que i'ay eu l'honneur de vous envoyer, et si Votre Altesse Royale trouve quelque difficulté ou qu'Elle veille faire quelque changement, de luy dire il sera tout suivant Votre intention ou il m'enverra le plan que ie feray avec plaisir [...]" - André Le Nôtre konzipierte als oberster Gartenarchitekt Ludwigs XIV. den Stil des französischen Barockgartens (französisch *jardin à la française*) und übte damit maßgeblichen Einfluss auf die Gartenkunst in Europa aus. - 2014 wurde André Le Nôtre in dem Film "Les Jardins du roi" von Alan Rickman zur Leinwandfigur. - Untere Hälfte mit deutlichem Wasserrand. - Sehr selten.

44 **Liszt, Franz**, Komponist (1811-1886). Eigenh. Brief ohne U. Ohne Ort und Jahr (ca. 1873). Qu.-8°. 1 Seite. 1.500.-

An seinen Verleger Taborsky: "Freund Táborisky empfehlen den Brief von Fräulein Ramann zu beantworten: - und an Herrn Dr. Sitte (Justizrath, etc.) Jena, mein Franciscus de Paula [auf den Wogen schreitend] Quartett - mit deutschen Text - zu senden: (Partitur und Stimmen: letztere 3fach)." - Nándor Táborisky war ein Verlegerfreund, der 1871-86 mehrere Werke Liszts in seinem Verlag Taborsky & Parsch verlegte. Die Hommage an Liszts Namenspatron Franz von Paula entstand 1863. Lina Ramann (1833-1912) war Musikschriftstellerin und verfasste eine Biographie Liszts.

45 **Liszt, Franz**, Komponist (1811-1886). Porträtphotographie ("Erwin Hanfstaengl, 4, Rue Frochot, Paris") ohne Autograph. Albuminabzug. Ohne Ort und Jahr [Paris, März 1866]. Visitenkartenformat (9 x 6 cm). Untersatzkarton bis zum Bildrand beschnitten. 300.-

Burger, Photographie, Nr. 54 (Quelle: ÖNB). - Das Jahr 1866 war für Liszt ereignisreich: Im Februar starb seine Mutter in Paris, er lernt Saint-Saëns kennen, bricht mit Marie d'Agoult. besucht Napoleon II., spielt bei Rossini und Doré etc. - Erwin Hanfstaengl betrieb von 1854 an etwa 12 Jahre lang ein Atelier in der Rue Fochot Nr. 4. - Bildscharfer Abzug. Selten.

"Denkmalseinweihungskomiteemitglieder"

46 **Löns, Hermann**, Dichter und Naturschützer (1866-1914). Eigenh. Brief mit U. "Ihr H Löns". Hannover, 17. IX. (Herbst) 1910. Gr.-8°. 8 Seiten auf 2 Doppelblättern. 1.250.-

An die Schriftstellerin Elfriede Schönhagen (verh. Rotermund, 1884-1966), zunächst über die blühenden Blumen seiner Jugend, dann ausführlich über die Rezeption seiner Werke: "[...] Die Mariendistel habe ich, glaube ich, seit meinen blondlockigen Jünglingsjahren nicht mehr gesehen. In Westpreußen sah ich sie ab und zu in Baumgärten [...]. Herr Pastor F. hat noch nicht geantwortet. Ich sende ihm 'Die Bauernmoral' auch nur zur Kenntnisnahme. Es ist ja klar, daß er von amtswegen so denken muß, wie er denkt, und es liegt mir fern, ihn umkrepeln zu wollen. Wenn er mir nur nicht auf einer offenen Parkbank seine Meinung gesagt hätte! Übrigens hat ein Hamburger großer Sortimenter, Justus Page, Heroldsche Buchhandlung, im Hamburger Buchhändlerverein den 'Hansbur' als grob sexuell geprangert und davor gewarnt. 'Da hinten in der Heide', das schwache Ding, gefällt ihm aber 'voll und ganz'. Na, wenn erst 'Das Zweite Gesicht' herauskommt, bin ich für den Mann [...] fertig [...]. Dieser Tage sende ich Ihnen 'Die Varusschlacht'. Niedersachsen schickte es mir zurück; die Behandlung entspräche nicht dem Ernst der Sache. Es ist unglaublich. Die denken da in Bremen, die Leute, die Varus vor den Kopf schlugen, wären dabei so geschwollen aufgetreten, wie Denkmalseinweihungskomiteemitglieder. Nein, ich will Ihnen das Gedicht, das mir und meiner Frau sehr gefällt, lieber gleich schicken. Senden Sie es mir bitte gelegentlich zurück. Na ja, seriös ist es nicht; aber ich glaube, so war es, wenn man der Darstellung des Flavus folgen will, denn die des Dio Cassius erscheint mir apokryph [...]". - "Der letzte Hansbur. Bauernroman aus der Lüneburger Heide" und der "niedersächsische Roman" "Dahinten in der Heide" erschienen 1909, die Liebesgeschichte "Das Zweite Gesicht" erst 1911. Das Gedicht "Die Varusschlacht" wurde 1924 in die Gesamtausgabe aufgenommen. Bei der "Bauernmoral" handelt es sich um den Aufsatz "Bauernrecht und Bauernmoral", der 2012 wiederentdeckt wurde (vgl. Hermann-Löns-Blätter Jg. 52, H. 1 (2013), S. 22). - Die Heimatdichterin Elfriede Schönhagen (1884-1966) verband eine enge Freundschaft mit Hermann Löns und dessen zweiter Ehefrau Lisa Hausmann-Löns (1871-1955).

47 **Löns, Hermann**, Dichter und Naturschützer (1866-1914). Eigenh. Brief mit U. "Ihr getreuer H Löns". Hannover, 16. X. 1911. Gr.-8°. 2 1/2 Seiten, auf einem Doppelblatt. 850.-

Zornig-zynischer Brief an die Schriftstellerin Elfriede Schönhagen (verh. Rotermund, 1884-1966), über die Trennung von seiner zweiten Ehefrau Lisa Hausmann-Löns (1871-1955): "[...] ich denke, ich darf Ihnen das Bild meines kleinen Jungens senden, von dem ich seit dem 27. Heumond nicht weiß, wo er ist. Ich denke an ihn, wie an einen lieben Toten. / Ich bekomme jeden Tag Klagen, Zahlungsbefehle usw. So hat das eintönige Leben ohne Kind und Kegel doch noch seine Reize. / Die süße Gattin verlangt 4000 MM Alimente dafür, daß sie mir all mein Geld mitnahm und meine Möbel herausklagt. Ihre ganze Familie lebte früher von 3000. / [...] Dazu bin ich ja geboren. Die erste Frau bekam 2000. 125 Mark monatlich und zwei Anzüge, drei Hemden und 4 Paar Strümpfe muß man mir nach dem Gefolge lassen [...]". Nach der Scheidung 1901 von seiner ersten Ehefrau Elisabeth Erbeck (1864-1922) heiratete Löns seine Arbeitskollegin beim Hanoverschen Tagesanzeiger, die Schriftstellerin und Frauenrechtlerin Lisa Hausmann-Löns (1871-1955). 1906 wurde der geistig und körperlich behinderte Sohn Dettmer geboren (gest. 1968). 1909 verliebte sich Löns in Hanna Fueß, eine 20 Jahre jüngere Cousine seiner Ehefrau. Seinen Vorschlag einer Ménage à trois mit Ehefrau und Geliebter schlugen beide Frauen aus. Anfang des Jahres 1910 erlitt Löns einen Nervenzusammenbruch, hatte Wahnvorstellungen und Alkoholexzesse. Nach einem Streit am 27. Juli 1911, während dem Hermann Löns einen Schuss abfeuerte und drohte, sich und Dettmar das Leben zu nehmen, trennte sich Lisa Hausmann-Löns von ihrem Ehemann und zog nach Münster. "Es entbrannte ein monatelanger Kleinkrieg zwischen den Eheleuten, in den Polizei, Gericht, Verwandte und Bekannte hineingezogen wurden [...]. Löns sperrte sich schließlich gegen jegliche Unterhaltszahlungen, so daß der Gerichtsvollzieher bei ihm erschien und sein Arbeitszimmer pfändete" (Dupke, S. 149 f.). - Die Heimatdichterin Elfriede Schönhagen (1884-1966) verband eine enge Freundschaft mit Hermann Löns und Lisa Hausmann-Löns. - Vgl. Thomas Dupke, Hermann Löns. Mythos und Wirklichkeit. Hildesheim 1999.

Die Nazis und die CDU - Wiederbewaffnung - Otto John

48 **Löns - Hausmann-Löns, Lisa**, Schriftstellerin und Frauenrechtlerin, Hermann Löns' zweite Ehefrau (1871-1955). Masch. Brief mit eigenh. U. Salzkotten, 14. VIII. 1954. Fol. 6 Seiten. 300.-

Eloquent, schwungvoller, hochinteressanter Brief an die Schriftstellerin Elfriede Schönhagen (verh. Rotermund, 1884-1966), über die politische Situation im Nachkriegsdeutschland: "[...] Früher empfand ich jeden, der Nazistisch wählte als persönlichen Feind und brach jeden Verkehr ab und jetzt sind rundherum wieder Nazis, nur dass sie jetzt CDU-Partei heisst und ein grösserer Satan wie Hitler ist viel-

leicht noch Adenauer. Die Nazis bekamen ihre Gefolgschaft durch die Frauen, die sich nicht um Politik kümmerten [...], sondern Geschwätz, das sich gut anhörte ohne Prüfung glaubten. Ich bin sooooo enttäuscht von der grössten Menge des deutschen Volkes. Sehen Sie dieses Theater mit Fr. John. Erst hiess es genau wie bei Hess, dass er nicht ganz in Ordnung sei und dann sollte er entführt sein. Nein, manche Menschen sehen weisse Mäuse und der Mensch sieht gradezu krampfhaft Hakenkreuze [...]. Will denn Adenauer überhaupt eine Einigung Deutschlands? Nein!!! Wenn der Ostmensch dazu käme, dann wäre es mit seiner erzkatholischen Despotie vorbei. Er kriecht ja förmlich vor den Amies. Gerne würde er auch das Saarland aufgeben, wie er nach dem ersten Kriege Separatist war und Deutschland nur bis an den Rhein reichen sollte. Davon redet auf einmal kein Mensch mehr. Haben wir jährlich elf Milliarden übrige für unsere Militarisierung? Nur Kanonenfutter sollen die deutschen Jungens sein um Amerika vor dem Komunistenrappel Amerikas erst einmal als Puffer zu dienen [...]. Nein, liebe Frau Rotermund, wer sich die Tarnkappe mit dem Wort christlich über die Ohren ziehen lässt, ist Schuld an dem, was noch über Deutschland kommt [...]. Kommt das EVG-Gesetz durch, dann mag ich nicht mehr weiter leben. Dann trifft genau das ein, was der kluge Bischof von Galen sagte: Unter Herrgott hat sicher noch ein besonderes Leichentuch für Westfalen bereit gelegt [...]". Ferner ausführlich über die Wohnsituation und Versorgungslage sowie mit der anrührenden Geschichte einer Überlebenden aus Theresienstadt, die nach 1945 weiter in Deutschland lebte. - Der Deutsche Bundestag lehnte in seiner ersten außenpolitischen Debatte am 24. und 25. November 1949 eine nationale Wiederbewaffnung ab. Die weiteren politischen Diskussionen führten nach der Verschärfung des Ost-West-Konflikts durch den Koreakrieg zum Eintritt der Bundesrepublik Deutschland in die Europäische Verteidigungsgemeinschaft (EVG) (1952) und die NATO (1955). Damit verbunden war die Gründung der Bundeswehr 1955. - Otto John (1909-1997) war ein deutscher Jurist, Widerstandskämpfer des 20. Juli 1944 und von 1950 bis 1954 der erste Präsident des Bundesamts für Verfassungsschutz in der Bundesrepublik Deutschland. Durch seinen Übertritt (seine Entführung?) in die DDR im Juli 1954 aus Protest gegen die Bemühungen Adenauers um die Wiederbewaffnung sorgte er für einen ersten großen Skandale in der BRD. Im Dezember 1955 setzte sich John mit Hilfe des Journalisten Henrik Bonde-Henriksen wieder von Ost- nach West-Berlin ab, wo er verhaftet und wegen Landesverrats angeklagt wurde. - Das Saarland war nach 1945 zunächst französische Besatzungszone, sollte 1947 ein autonomer Staat werden. Nach einer Volksabstimmung 1955 trat das Saarland 1957 der Bundesrepublik politisch bei. - 1902 heiratete Hermann Löns seine Arbeitskollegin beim Hannoverschen Tagesanzeiger, die Schriftstellerin und Frauenrechtlerin Lisa Hausmann-Löns (1871-1955), Tochter des Landschaftsmalers Gustav Hausmann. 1906 wurde der geistig und körperlich behinderte Sohn Dettmer geboren (gest. 1968). Als sich Löns 1909 in die 20 Jahre jüngere Hanna Fuesß verliebte und eine Ménage à trois einforderte, kam es zum Konflikt. Löns litt unter Wahnvorstellungen, Gewaltausbrüchen und Alkoholexzessen, nach einem Streit am 27. Juli 1911, während dem Hermann Löns einen Schuss abfeuerte und drohte, sich und Dettmar

das Leben zu nehmen, trennte sich Lisa Hausmann-Löns in einem erbitterten Ehekrieg endgültig von ihrem Ehemann (Dupke, S. 149 f.). - Die Heimatdichterin Elfriede Schönhagen (1884-1966) verband eine enge Freundschaft mit Hermann Löns und Lisa Hausmann-Löns. - Vgl. Thomas Dupke, Hermann Löns. Mythos und Wirklichkeit. Hildesheim 1999.

Bisher ungedruckt - mit Noten und Goethe-Zitat

49 **Lortzing, Albert**, Komponist (1801-1851). Eigenh. musikalisches Albumblatt mit Notenzeile, Widmung und U. Ohne Ort und Jahr, (1839). Qu.-8°. 2 Seiten. 6.500.-

Sehr schönes, bisher ungedrucktes musikalisches Albumblatt für den Sänger und Komponisten Friedrich Krug (1812-1892), zum Abschied kurz vor dessen Berufung nach Karlsruhe, wo Krug 1839 Mitglied der Hofbühne und später großherzoglicher Musikdirektor wurde. Reich an literarischen Bezügen. - Lortzing zelebriert den Abschied des Freundes auf vielfache Weise: auf der Vorderseite des Albumblattes mit einer Notenzeile in drei Takten, darunter der Liedtext "Wiedersehn! auf Wiedersehn! lieber Krug! lieber Krug! lieber Krug!", darüber die Anweisung: "die Klarinetten blasen in B aus C Dur", von Lortzing unterzeichnet mit: "Albert Lortzing, glücklicher Autor des Liederspiels: der Pole u. sein Kind, wofür ihm der Baron v. Alvensleben das Honorar noch schuldig ist und Verfasser mehrerer Singspiele, die kein Theater geben will". - Umseitig ein inniger Freundschaftsbeweis in drei Zitaten aus der (damaligen) zeitgenössischen Literatur: "Ein gewisser Göthe sagt einmal: 'Die Menschen sind nicht nur zusammen, wenn sie beisammen sind, auch der Entfernte, der Abgeschiedene lebt in uns fort', und ich finde diese Worte gar nicht übel. Auch läßt sich ein gewisser Koetzebue folgendermaßen vernehmen: 'doch sind wir fern von einander, so bleiben die Herzen sich nah, und alle, ja alle wird's freuen, wenn Einem was Gutes geschah.' Auch nicht übel! ja, sogar sehr applicabel auf gegenwärtige Situation. Ich für meinen Theil, werde Ihrer stets mit Achtung und Freundschaft gedenken und mich herzlich freuen, wenn ich höre, daß es Ihnen wohl geht. Mögen Sie, wenn Ihnen eine Melodie mit der Oberterz oder Obersexta begleitet in den Ohren klingt, meiner freundlich gedenken. 'Liebe ist der Schatten am Morgen, er wird mit jedem Augenblicke kleiner, Freundschaft ist der Schatten am Abend, er wächst, bis die Sonne des Lebens sinkt [...]". - Zunächst zitiert Lortzing aus Goethes "Egmont" (A V, Gefängnis), dann bemüht er die 6. Strophe aus August von Kotzebues "Bundeslied" (abgedruckt in: August von Kotzebue, Gedichte. Zweyter Band, Wien 1818, S. 136 f.), schließlich folgt ein Zitat aus August Lafontaines "Rudolph von Werdenberg. Eine Rittergesichte aus den Revolutionszeiten Helvetiens" (Berlin 1797, S. 30), beginnend mit "Liebe ist der Schatten am Morgen ..." - Capelle erwähnt das Albumblatt in ihrer Briefausgabe (S. 475), jedoch undatiert, ohne Abdruck und Nachweis des Standortes; als Hinweis auf die Existenz des Blattes dient ihr lediglich die Erwähnung im Autographenhandel (Cohen 116). - Die Uraufführung des Singspiels "Der Pole und sein Kind oder Der Feldwebel vom IV. Regiment" fand 1832 in Osnabrück statt mit dem Ensemble des Detmolder Hoftheaters, wur-

de dann aber von der Zensur verboten. Damals gab es noch keine Regelung über Tantiemen (diese wurde erst 1844 eingeführt), weshalb Lortzing regelrechte Bettelbriefe schrieb, um ein Honorar zu erhalten. L. von Alvensleben begründete 1832 die "Allgemeine Theater-Chronik", in der Lortzing regelmäßig annoncierte. - In der Falte etwas brüchig und alt hinterlegt, Blattausriss am oberen Rand ohne Textverlust. - Vgl. Albert Lortzing. Sämtliche Briefe. Historisch-kritische Ausgabe. Hrsg. von Irlind Capelle, Kassel, Bärenreiter, 1995, S. 475 und 524.

Ehrengabe für Wedekind

50 **Mann, Thomas**, Schriftsteller und Nobelpreisträger (1875-1955). Masch. Brief (Hektographie) mit eigenh. U. "Thomas Mann". München, 30. IV. 1914. Gr.4°. 1 Seite. Gedruckter Briefkopf. 950.-

An Victor Lehmann in Berlin. Rundbrief vom "Komitee zur Ehrung Frank Wedekinds", ebenfalls unterschrieben von Manns Freund und Kollegen Kurt Martens (1870-1945): "Am 24. Juli d. Js. wird Frank Wedekind 50 Jahre alt. - Um die Freunde seiner Persönlichkeit und seines Werkes zu einer Kundgebung ihrer Dankbarkeit anzuregen und diesem Dichter, der als einer unserer bedeutendsten Dramatiker um die Freiheit seines Schaffens bis auf den heutigen Tag schwer kämpfen und leiden musste, ein schwaches Entgelt hierfür und besonders ein Zeichen öffentlicher Verehrung zu bieten, hat sich das unterzeichnete Komitee gebildet [...]" Der Aufruf erschien auch in mehreren Zeitungen. Es kamen 6400 Mark zusammen, die Wedekind an schlechter gestellte Kollegen (u. a. Peter Altenberg) weitergab. - Reg. 14/29. - Vgl. Bw Mann-Zweig, 2018, S. 12.

Paul Heyse

51 **Mataja, Emilie (Pseud. Emil Marriot)**, Schriftstellerin (1855-1938). 2 eigenh. Briefe mit U. Wien, 12. IX. und 14. XII. 1895. 8°. 3 Seiten auf 2 Doppelblättern. 140.-

An den Schriftsteller Anton Bettelheim (1851-1930): "[...] Ich danke Ihnen für Ihre freundliche Mittheilung, die mir zwar nicht überraschend kam, da ich ja weiss, dass ich in Weimar einen getreuen Anwalt habe, auf den ich mich verlassen kann: Paul Heyse. Jedenfalls ist es bezeichnend für unsere Verhältnisse, dass ein österreichischer Schriftsteller in seiner Heimat absolut nichts soll erreichen können und nach Deutschland betteln gehen muss. Herr Lobmeyer kann ganz sicher sein: Ihn behellige ich in diesem Leben gewiss nie wieder. Meine Eingabe an das hohe Ministerium habe ich schon im Juni gemacht u. gleichzeitig an Ihren Hofrat Uhl geschrieben? [...] (12. IX. 1895)". "[...] Ich denke so oft an Sie Alle, jeden Tag. Hätte auch gern geschrieben und wäre gern gekommen, wenn nicht die Sorge, Sie damit zu behelligen, mich davon abgehalten hätte. Ich hoffe immer noch, er ist ja so kräftig gewesen, es kann ja doch ein Wunder geschehen [...]" (14. XII. 1895). - Emilie Mataja war die Schwester des österreichischen Volkswirtschaftlers und Sozialpolitikers Viktor Mataja und

Halbschwester des späteren österreichischen Außenministers Heinrich Mataja. Als Schriftstellerin setzte sie sich mit den sozialen Problemen ihrer Zeit, der bürgerlichen Moral und der Situation der Frauen auseinander. Sie stand im Kontakt zu Maximilian Harden, Paul Heyse, Leopold von Sacher-Masoch u. a.

Maulbeerbaum und Flachs

52 **Montgolfier, Jacques Étienne**, Luftfahrtpionier, Erfinder des Heißluftballons (1745-1799). Eigenh. Albumblatt mit U. "Et. Montgolfier" und Antwortskizze vom Bruder des Adressaten. Annonay "dpt de l'Ardèche", 7 Pluviôse an III (26. I. 1795). Kl.-4°. 2 Seiten (Montgolfier) und 1 Seite (Thouin). Doppelblatt mit Adresse. 4.800.-

An den Botaniker André Thouin (1747-1824) "au Museum national d'histoire Naturelle [...] a Paris": "Vous avés eu Citoyen la complaisance, de me remettre plusieurs graines et plan[t]s du jardin qui est confié a vos soins. J'ay la satisfaction de vous apprendre que quelques uns de vos bienfaits n'ont pas été perdus. Entre autres le murier papier a très bien reussi. J'espere en pouvoir faire cette année une petite coupe qui me mettra a portée de juger de l'avantage qu'il peut y avoir a le cultiver en grand en en faisant des taillis. Ce succes m'encourage a mettre encore votre complaisance a l'epreuve et vous demander si vous pouviez me faire passer quelques graines du Lin de la nouvelle Zeelande que le capitaine Cook a apporté en Europe et que Forster nomme phormium tenax. Je voudrois tenter la culture de cette plante dans nos montagnes dont il paroît que le sol pouroit convenir suivant ce que rapporte le navigateur a qui nous devons cette production. Si vous pouviez joindre aux graines de cette plante utile quelques graines de la fleur nommée gaillarde je vous serois obligé de m'en faire envoy d'un petit paquet par la poste. Si vous voyez notre ami comun Louis je vous prie me rappeler a son souvenir ainsi qua celui de vos collegues Bernardin de St. Pierre et Faujas. Recevez les assurances de mon sincere attachement et de ma reconnoissance. Salut et fraternité [...]" - Auf Seite 3 die Antwort: 21 Pluvôse an III (9. II. 1795): "C[itoy]en | en l'absence de mon frère en mission avec le C[itoye]n Faujas par ordre du Gouvernement depuis le 19 fructidor d[erni]er j'ai pris d'après son désir communication de la lettre que vous lui avez adressée le 7. de ce mois. C'est avec regret que je me vois forcé de vous annoncer qu'il n'existe pas dans cet établissement la plante désignée sous le nom phormium tenax, dite lin de la nouvelle Zeelande ainsi que celle denommée Gaillarde. Vous ne devez pas douter C[itoy]en de la satisfaction que j'aurois eue à vous procurer des graines de ces végétaux; l'usage que vous en auriez fait tendant à l'amélioration de l'agriculture, et par conséquent au bien de tous. S. F. [Salut et fraternité] J. Th. [Jacques Thouin]." - Montgolfier interessierte sich ausser für Ballonfahrt auch für die Einbürgerung ausländischer Nutzpflanzen, wie den hier im Brief erwähnten Papiermaulbeerbaum und den Neuseelandflachs. - Jacques Thouin (1751-1836) verwaltete zusammen mit seinem Bruder André den "Jardin des Plantes" des Pariser Naturgeschichtlichen Museums. - Von allergrößter Seltenheit.

"weg geschwunden für immer"

53 **Mörike, Margarethe**, Ehefrau Eduard Mörikes (1818-1903). Eigenh. Brief mit U. Mergentheim, 31. XII. 1882. 8°. 2 1/2 Seiten, auf einem Doppelblatt. 300.-

Herzlicher Freundschaftsbrief an Camilla Paulus (1856-1931) in Lorch: "[...] Mit aufrichtigem Vergnügen raffe ich meine sehr darnieder liegende Schreibfähigkeit zusammen, um auch Dir und Deiner verehrten Mama es auszusprechen: daß mich die innigsten warmen Glück und Segenswünsche für Euch Lieben, beim Wechsel des Jahres beselen. - ich hoffe von Herzen, es möchte sich das körperliche Befinden von Frau Forstmeister wenn auch nicht frisch und kräftig so doch gut erträglich und behaglich gestellt haben; und die schöne Weihnachtszeit im Familienkreise eine beglückende gewesen sein. Anders ist es hier - zum erstenmal in meinem Leben - bei mir gewesen; ich hatte Fanny immer - die Reise zu ihr nach Neu-Ulm war mir zu weit und anstrengend für die Winterszeit - Fanny wurde nicht so bald schon wieder von ihrem Manne fortgelassen - und so war ich ganz allein! - Im neuen Jahre aber darf Fanny bald kommen, worauf wir uns gemeinschaftlich sehr freuen. Wie oft schon habe ich [...] mich im Geiste ins Leben rückwärts nach Lorch versetzt! [...]". - Eduard Mörike (1804-1875) heiratete 1851 Margarethe von Speeth. Aus der Ehe gingen zwei Töchter hervor, Franziska, genannt Fanny (1855-1930) und Marie (1857-1876). Von 1867 bis 1869 wohnte das Ehepaar Mörike in Lorch, wo Margarethe Mörike Freundschaft mit Camilla Paulus, der Tochter des Lorcher Forstmeisters schloss. Mörike selbst schrieb 1868 zwei (später vertonte) Gedichte in das Geburtsalbum von Camilla Paulus.

"Ein Bauernkind"

54 **Nestroy, Johann Nepomuk**, Schriftsteller (1801-1862). Brief mit eigenh. U. "J. Nestroy". Ohne Ort [Wien], 27. X. 1856. Gr.-8°. 1 Seite. Mit blindgepr. Wappen (Hosenbandorden). 3.500.-

"Geehrter Herr! | Die zweite Aufführung von Kaiser's Charakterbild: 'Ein Bauernkind', dauerte, nach dem der Verfasser, den Rath der Kritik befolgend, einige zweckmäßige Kürzungen vorgenommen hatte, nur bis nach halb zehn Uhr. Der Beifall, welcher von dem übervollen Hause sowohl der Dichtung als den wahrhaft brillanten Dekorationen gezollt wurde, war ein rauschender, namentlich bringt der meisterhaft dargestellte Sonnen-Aufgang im Gebirge stets einen erhabenen Eindruck hervor [...]" - Der Dramatiker Friedrich Kaiser (1814-1874) verfasste über 160 Stücke für das Wiener Volkstheater. Oftmals spielte Nestroy darin die Hauptrolle. Da in der Wienbibliothek ein gleichlautender Privatbrief erhalten ist, schrieb Nestroy wahrscheinlich mehrere Empfehlungsbriefe an Redakteure zur Aufnahme in die Theaternotizen. Die Rezension der Uraufführung von "Ein Bauernkind" (am 25. Oktober im Carltheater mit Muik von Carl Binder) im "Wiener Courier" am 28. X. 1856 von Moritz Bermann forderte Kürzungen, betonte aber ebenfalls die Schönheit des Bühnenbildes von

Moriz Lehmann (1819-1877). Die Kürzungen kamen in der Kritik gut an, wie man dem "Wiener Courier" vom 29. X. 1856 entnehmen kann. Dennoch erlebte das Stück nur 8 Aufführungen. - Vgl. Sämtliche Briefe. Hrsg. von W. Obermaier, 2005, Nr. 143. - Sehr selten.

55 **Nolde, Emil**, Maler (1867-1956). "Abschrift". 2 Typoskriptdurchschläge. Seebüll, 1941. Fol. Je 1 Seite. 120.-

2 Exemplare des als Rundschreiben an seine Freunde verbreiteten Textes seines Ausschlusses aus der "Reichskammer der bildenden Künste" wegen mangelnder Zuverlässigkeit", die ihm "mit sofortiger Wirkung jede berufliche - auch nebenberufliche - Betätigung auf dem Gebiete der bildenden Künste" untersagt (August 1941). - Anschließend Noldes Kommentar: "So weit ist es nun gekommen! Alles Große und Schöne, das ich angestrebt habe, soll nichts sein. - Und soll dies den Abchluß des künstlerischen Lebens bedeuten? - Uns ist sehr leid, denn meine Kunst vermag offenen Augen und Herzen viel Glück zu geben, welches auch unser Glück war und unsere Lebensfreunde [...]" - Vgl. Nolde, Mein Leben. (2008). S. 428 f. (ohne seinen Kommentar). - Beiliegend ein masch. Brief des Hamburger Kunstvereins von 1957 über die ständige Nolde-Ausstellung in Seebüll.

56 **Peter Ferdinand Salvator von Österreich-Toskana**, Erzherzog von Österreich und General (1874-1948). Eigenh. Brief mit U. Wien, 26. IV. 1911. 8°. 1 1/2 Seiten. Doppelblatt. 100.-

An Oberst Marterer wegen des Tragens seiner Generalsuniform.

57 **Reger, Max**, Komponist (1873-1916). Eigenh. Bildpostkarte mit U. Jena, Beethovenstraße 2, 3. IV. 1915 (Poststempel). 1 Seite. 200.-

An den Philosophen Herman Nohl (1879-1960) in Jena: "Verehrtester Herr Professor, Schönsten Dank! Ihren Kindern recht gute Besserung. Mit besten Grüßen [...]" - Die Karte "Zur Erinnerung an die Bismarckfeier der Jenaer Kriegsberichtsabende 31. März 1915" zeigt ein Bismarckporträt von Walter Petersen.

"O Lächeln, erstes Lächeln, unser Lächeln"

58 **Rilke, Rainer Maria**, Schriftsteller (1875-1926). Eigenh. Gedichtmanuskript (15 Zeilen) ohne U. Ohne Ort und Jahr (ca. 1915). Gr.-8°. 1 Seite. Auf Karton aufgelegt. 4.000.-

"O Lächeln, erstes Lächeln, unser Lächeln. | Wie war das Eines: Duft der Linden atmen, | Parkstille hören, plötzlich ineinander | aufschauen und staunen bis heran ans Lächeln. | In diesem Lächeln war Erinnerung | an einen Hasen, der da eben drüben | im Rasen spielte; dieses war die Kindheit | des Lächelns. Ernster schon war ihm des Schwanes | Bewegung eingegeben, den wir später | den Weiher teilen sahen in zwei Hälften | lautlosen Abends. Und der Wipfel Ränder |

gegen den reinen, freien, ganz schon künftig | nächtigen Himmel
hatten diesem Lächeln | Ränder gezogen gegen die entzückte | Zu-
kunft im Antlitz." - Mit dem Titel "Liebesanfang" in den "Letzten
Gedichten" gedruckt.



"das Verstummtsein, die Erstarrung"

59 **Rilke, Rainer Maria**, Schriftsteller (1875-1926). Eigenh.
Brief mit U. Locarno, 12. I. 1920. Kl.-4°. 3 Seiten. Doppelblatt.
Grau getöntes Papier. Mit eigenh. Umschlag. 4.500.-

Schöner, ausführlicher und persönlicher Brief Rilkes an den befreundeten Johannes Graf von Kalckreuth (1893-1956), der sich in französischer Kriegsgefangenschaft befand: "[...] Sie wissen, dass es zwischen Ihrer Mutter und mir immer lange Schreibpausen gab, nun vollends in diesen Jahren, wie sollen sie nicht lang und unüberwindlich geworden sein, da doch die einzig mögliche Verfassung auf beiden Seiten das Verstummtsein, die Erstarrung sein musste. Nun aber hatte ich um Weihnachten einen langen guten Brief von Ihr. Nach, ich weiß nicht welchen Berichten, konnte ich annehmen, dass Sie längst nachhause zurückgekehrt seien, welche traurige Empfindung bereitet es mir, aus diesem Briefe das Gegentheil zu erfahren. Lieber junger Freund, unsere Begegnung im Sommer 14, wer von uns hätte das damals vorausgesehen! - Wenn Sie diese Jahre als grausam und schmerzlich verlorene betrachten, kann Sie's trösten, wenn ich Ihnen versichere, sie sinds für mich ebenso sehr, ob ich gleich (mit Ausnahme eines halben Jahres) als mein eigener Herr in verhältnismäßig normalen Verhältnissen leben durfte. Die Unterbrechung, die Verstörung, das Entsetzen war immens - wie hätte sich da jenes Arglose und zur offensten Welt Bezogene leisten lassen, das meine Arbeit immer gewesen ist? Und vielleicht ist auch dies eine Tröstung, die Vermuthung auszusprechen, dass es fast wahrer gewesen sein möchte, diese innere Heillosigkeit in ungewöhnlichen, Ungewöhnliches fordernden Umgebungen durchzumachen, als so, irre scheinbar Harmlosen und Heilen [...] Wenn's geht, Lieber, halten Sie diese Jahre nicht für verloren: sie können ein unbeschreiblicher Vorsprung für Sie gewesen sein. Denn was kann später noch kommen, was Sie dieser Bindung ins Innere zu entreißen vermöchte, zu der dieser Verlust einer wirklichen und lebendigen Aussenwelt sie täglich erzogen und gezwungen hat? Ich kann mir's nicht anders vorstellen, gerade wenn Ich an Sie denke, als dass Sie außen hart, innen aber unerschöpflich geworden sind [...]" - Rilke fügt noch einige französische Zeilen an, in denen er mitteilt, noch bis Juni in der Schweiz bleiben zu wollen. Rilke lebte von Anfang Dezember 1919 bis Februar 1920 in Locarno. - Beiliegt: Postkarte Graf Kalckreuths von 1948 an einen Autographensammler, mit der Bitte um Abschrift dieses Briefs.

60 **Roda Roda (d. i. Sandor Friedrich Rosenfeld)**, Schriftsteller (1872-1945). Eigenh. Albumblatt mit U. "Roda Roda". Ohne Ort, 22. XI. 1905. 9 x 11,5 cm. 1 Seite. Karton. 100.-

"Wieder die Wahrheit kann man wohl recht behalten, aber nicht recht haben [...] Fräulein Amelie Nachod zur freundlichen Erinnerung."

"un peu de mon sang"

61 **Rolland, Romain**, Schriftsteller und Nobelpreisträger (1866-1944). Eigenh. Brief mit U. Villeneuve, Vaud, 3. VII. 1924. Gr.-8°. 3 1/2 Seiten. Bläuliches Papier. Mit eigenh. adressiertem Umschlag (dieser mit Einriss). 700.-

An Hedwig Born, die Frau Max Borns in Göttingen, über seinen Roman "Colas Breugnon": "[...] J'aurais beaucoup à répondre à votre longue intéressante lettre. Malheureusement, le temps me manque; le travail me talonne, jour et nuit: c'est ma joie. Le bon travail, qui est le rayonnement de la force intérieure, le souffle de vie. J'ai toutes les raisons du monde de partager vos préférences pour Colas. Car il est de ma terre natale, et, un peu, de mon sang (côté paternel). Mais, comme on dit chez vous, 'tous les chemins mènent à Rome.' - Je cherche en tout cas, à en ouvrir le plus possible qui mènent à la libération de l'esprit, à l'harmonie intérieure, à la conscience de ce qui dure, - au milieu du chaos océanique des transformations et des destructions. Le plus grand tort de la plupart des hommes est de vouloir, chacun, que ce qui est la vérité, ou le bonheur, pour lui, le soit aussi pour les autres. Je ne le pense pas. Et je ne le veux pas. Je souhaite à chacun son bonheur et sa part de vérité. - L'univers est assez vaste, la vie assez abondante, pour que chacun s'y taille sa portion, sans nuire aux autres [...]" In einer Nachschrift heißt es: "Les paroles que vous me citez de Albert Einstein m'ont beaucoup frappé"; in einer zweiten vom nächsten Tag dankt er für Max Borns Buch ("Die Relativitätstheorie Einsteins", 1923): "[...] Je me rejouis de le lire." - Beiliegend eine Werbekarte zu "Colas Breugnon" mit Porträts des Autors, des Illustrators Gabriel Belot und der Titelfigur, von Rolland eigenhändig bezeichnet und rückseitig signiert.

62 **Schaefer, Oda**, Schriftstellerin (1900-1988). 12 Autographen: 2 masch. Briefe mit eigenh. Nachschrift und U., 5 eigenh. Karten mit U., 1 Gedichttyposkript mit eigenh. Nachschrift und U. sowie 4 Gedichttyposkript-Durchschläge mit U. München, 1955-70. Verschied. Formate. Zus. ca. 14 Seiten. 180.-

An den Dichter Georg Schneider in München. - 1965: "[...] Mein Hörspiel wurde erbarmungslos verrissen - die Diktatur der Hitlerjugend." - 1967: Typoskript "Gegen die Dunkelheit der Welt" mit eigenh. Nachschrift. - 1968: lange Ehrenrettung für Jürgen Eggebrecht: "[...] Er hat Walter Bauer und Günter Eich in seiner Dienststelle beschäftigt und behalten, hat verbotene Bücher in die Soldaten-

Bibliotheken im Felde geschmuggelt, und ist nie Nazi gewesen [...]" - Erwähnt mehrfach Host Lange. - Interessantes Konvolut. mit mehreren Beilagen.

63 **Schieber, Anna**, Schriftstellerin (1867-1945). 8 eigenh. Briefe, 2 eigenh. Postkarten und 1 masch. Brief., jeweils mit eigenh. U. (Stuttgart-)Degerloch, 24. IV. 1921 bis 10. XI. 1935. Verschiedene Formate. Zusammen ca. 53 Seiten. 300.-

Sehr ausführliche und persönliche Briefe an Freunde, in denen Anna Schieber ihren Alltag in Stuttgart-Degerloch und die Arbeit an ihrem literarischen Werk thematisiert, zum Beispiel: "[...] ich empfinde es so sehr als Mangel, daß Sie nicht in meinem schönen, großen, stillen Hause hereinsehen können, weil ich es überhaupt als Spannung empfinde, schreiben zu müssen. Es sollte sein, wie jene geistesranke junge Frau geheimnisvoll sagte: ich habe eine Erfindung gemacht, die das Buchschreiben überflüssig macht. Ich setze mich einfach vor die Blätter hin und denke sehr intrusisch darauf hin, so daß meine Gedanken sich selber geordnet darauf festsetzen; es geht sehr schnell, Blatt um Blatt. - Nur freilich [...], fehlt es bei den Empfängern, sie haben nicht die Sinne, es lesen zu können [...]" (12. XII. 1922). - Anna Schieber lebte von 1918 bis 1944 mit ihrer Lebensgefährtin, der Frauenrechtlerin und Krankenpflegerin Marie Cauer in Stuttgart-Degerloch. Sie gehörte zum Schwäbischen Dichterkreis, war Mitglied im Kögenger Bund und schrieb mehr als 60 Bücher, in denen sie sich sozialen Themen, wie Frauen und Müttern im Gefängnis, welche Schieber selbst vor Ort interviewte, und dem Schicksal geistig und körperlich Behinderter widmete. Kurz nach Ende des Zweiten Weltkrieges beging sie Selbstmord.

64 **Schneider, Friedrich**, Komponist und Kapellmeister (1786-1853). Eigenh. Brief mit U. "Friedrich Schneider". Dessau, 7. XII. 1844. 4°. 2 Seiten. Doppelblatt mit Adresse und Siegelrest. 250.-

An Carl Beurer (1804-1868), Unternehmer und Direktor des Stadttheaters in Magdeburg: "Euer Wohlgeboren kann ich selbst aus Erfahrung beistimmen wie schwierig es sei, bei einer neuen Theaterunternehmung alle Wünsche der Einzelnen in Beziehung auf Antrittspartien zu befriedigen. Vor allem hat die Direktion natürlich das Ganze in Betracht zu ziehen. Somit begnügt sich mein Sohn mit einer Parthie von den drei vorgeschlagenen in der er zuerst auftreten würde, - könnte dies der Alamir [in 'Belisar' von Donizetti] sein so wäre dies freilich die ihm zusagendste - und mir selbst auch am liebsten - oder auch Tamino, welche Parthie er hier noch den 20. Dec[ember] singen wird. Sie erwähnen auch des Tonio in der Regimentstochter [von Donizetti] - diese war aber nicht unter den drei Genannten - da aber aus Ihrem Schreiben zu schließen ist daß diese Oper gleich anfangs gegeben werden soll, so wird mein Sohn den Tonio ungesäumt studieren. Da Sie die Aussicht eröffnen daß nach den ersten beiden Monaten das Gehalt bis zu 40 Rh[eintaler] monatlich erhöht werden soll so ist in dieser Beziehung weiter nichts zu erinnern. Ich bitte mir umgehend

zu schreiben ob das Engagement am 1. Januar beginnt - oder wegen der etwaigen Proben noch früher? - Damit mein Sohn seine Einrichtungen treffen kann, ist es wichtig darüber schnellste Auskunft zu haben. - Auch könnten Sie die Güte haben, sogleich den Kontakt mitzuschicken. Übrigens halte ich mich überzeugt daß Sie meinen Sohn angemessen stellen und beschäftigen werden - da es ja auch in Ihrem Interesse liegt daß Ihre Mitglieder möglichst günstigen Eindruck machen, und von jungen Talenten den besten Gebrauch zu machen [...]" - Friedrich Schneider hatte 1821 eine Stellung als Herzoglich Anhalt-Dessauer Hofkapellmeister angenommen. "Das Dessauer Musikleben erfuhr durch ihn einen ungewöhnlichen Aufschwung" (MGG). - Aus der Sammlung Künzel.

Hofkonzert in Berlin

65 **Schumann, Clara**, Pianistin und Komponistin (1819-1896). Eigenh. Brief mit U. "Clara Schumann". Köln, 18. XII. 1867. Gr.-8°. 4 Seiten. Doppelblatt. 1.500.-

Höchstwahrscheinlich an Maxe von Arnim (verh. von Oriola; 1818-1894) in Berlin: "Verehrteste Frau Gräfin, Herr [Ernst] Rudorff [Pianist; 1840-1916] theilte mir gestern mit, daß man mich in Berlin zu einem Hofconcerte erwarte. Ich eile nun Ihnen zu sagen, daß ich auf eine Anfrage des Herrn Grafen Perponché [d. i. der preußische Diplomat Louis von Perponcher-Sedlnitzky; 1819-1893] diesem schon vorigen Donnerstag (d. 12ten) antwortete, daß ich leider der gnädigen Einladung Ihrer Majestät der Königin [Augusta] nicht folgen könne, weil ich zur selben Zeit Engagements hier am Rhein habe. Ich gab den Brief dem Portier im Hotel Des Princes mit der Weisung ja für sichere Abgabe desselben Sorge zu tragen; ich muß nun aber befürchten, daß dieses doch nicht geschehen. Sie können denken, wie sehr unangenehm mir dies wäre - es wäre ja eine unverzeihliche Nachlässigkeit auf solch'ne Einladung nicht augenblicklich geantwortet zu haben. Ich weiß, Sie wollen mir wohl, und werden gewiß thuen was Sie können diesen Irrthum Ihrer Majestät der Königin aufzuklären und mein aufrichtiges großes Bedauern auszusprechen, daß ich nicht der mir zugeachten Ehre theilhaftig werden konnte. Wie leid hat es mir gethan Sie nicht zu sehen, ich war aber in Berlin immer so gehetzt daß es mir nicht möglich war, meinen Besuch zu wiederholen. Mich Ihnen, verehrtester Frau Gräfin aufs angelegentlichste empfehend verbleibe ich [...]" - Clara Schuman gab in der zweiten Dezemberhälfte Konzerte in Köln und Elberfeld und kehrte erst am 21. Dezember nach Frankfurt zurück. - Schöner Brief. - Ungedruckt.

"Genoveva"

66 **Schumann, Robert**, Komponist (1810-1856). Eigenh. Brief mit U. "R. Schumann". Leipzig, 27. II. 1850. 8°. 4 Seiten. Doppelblatt. 8.800.-

Prachtvoller, großer Brief an den Verlag C. F. Peters in Leipzig über die Herausgabe seiner Oper "Genoveva" und seines Oratoriums "Das Paradies und die Peri": "[...] Mit dem Wunsche, daß unsere freundlich

begonnenen Unterhandlungen zu einem erfreulichen Ende führen möchten, bin ich so frei, Ihnen meine weiteren Bedingungen und sonstigen Gedanken wegen Herausgabe der Oper mitzutheilen. Der Clavierauszug giebt circa 190 Platten, also etwa 60 Platten mehr, als der meines Oratoriums 'Die Peri', für die ich von den Hrn. Verlegern mit 100 Ld'or honorirt wurde. Dabei wäre noch zu dem Vortheile des Verlegers der Oper zu erwähnen, einmal, daß ich dabei nicht, wie bei der Peri, auf den Stich der Partitur bestehe, sodann, daß ja eine Oper voraussichtlich immer ein größeres Vertriebsterrain hat, wie ich denn auch hoffe, daß sich die Ouverture allein einer günstigen Aufnahme zu erfreuen haben wird. Alsdann muß ich, was bei der Peri nicht der Fall war, auch den Text in Anschlag bringen, für den ich dem theilweise Verfasser, Hrn [Robert] Reinick in Dresden 20 Ldor zu zahlen habe. Wollen Sie dies alles in Erwägung ziehen, so denke ich, finden Sie ein Honorar von 160 Ldor [...] kein unbilliges. Dafür erhalten Sie aber auch den fertigen zweihändigen Clavierauszug der Ouverture u. der Oper mit, den meine liebe Frau [Clara] zum größten Theil schon vollendet hat. Den 4händigen Clavierauszug der Ouverture, habe ich einem sehr guten mir bekannten Musiker in Dresden, Hrn. Pfretschner, übergeben, der ihn Ihnen auf das Billigste u. Beste liefern wird. Was Sie im Uebrigen für Arrangements vorhaben möchten, sei Ihnen überlassen, wobei ich Sie nur ersuchen möchte, mich möglichst dabei zu Rathe zu ziehen. Wie ich schon gestern äußerte, so wäre es auch eine Bedingung von mir, daß Sie auch Partitur u. Orchesterstimmen der Ouverture bringen möchten, spätestens vielleicht zwei Jahr nach dem Erscheinen des Clavierauszugs. Die Auszahlung des Honorars wünschte ich n. Ablieferung des Manuscriptes des Clavierauszuges der Oper, wie der Partitur der Ouverture. Die übliche Anzahl Freixemplare (sechs) gewähren Sie mir wohl auch. Daß das Eigenthumsrecht an meiner Oper sich nicht bis auf mein Verhältniß zu den Bühnen-Directionen erstreckt, brauche ich wohl nicht besonders zu erwähnen. Dies wären die Hauptpunkte. Mancherlei wäre noch zu besprechen; vielleicht daß wir noch vor unserer Wegreise von hier, nächsten Sonnabend, uns verständigen, was mir eine Freude sein sollte [...]" - "Genoveva" (op. 81) ist die einzige Oper von Robert Schumann, der zwischen April 1847 und August 1848 sowohl die Musik komponierte als auch den Text weitgehend umschrieb, da er mit dem von Robert Reinick gelieferten Libretto unzufrieden war. Am 25. Juni 1850 wurde sie im Stadttheater Leipzig unter der Leitung des Komponisten uraufgeführt. - Druck: Schumann-Briefedition, Serie III, Bd. 3, S. 321ff. Erler II, S. 116 f. - Mit Eingangsvermerken des Verlegers. - Winzige Fehlstellen in der Knickfalte.

67 **Strauss, Richard**, Komponist (1864-1949). Porträtpostkarte (Originalfotografie) mit eigenh. Unterschrift am weißen Unterrand. Ohne Ort und Jahr. 13,5 x 9 cm. Unter Glas und schwarze Leiste gerahmt. 400.-

"Dr. Richard Strauss" in violetter Tinte. - Kniestück, Aufnahme um 1925.

68 **Vring, Georg von der**, Schriftsteller (1889-1968). Eigenh. Gedichtmanuskript (8 Zeilen) mit Widmung und U. sowie 3 eigenh. Postkarten mit U. und Gedichttyposkript mit eigenh. Nachschrift und U. München, 1952-61. 8° (Karten) und fol. Zus. 5 Seiten. 150.-

Für und an den Dichter Georg Schneider in München. - I. "Bei Ursprung || Eh ich geh und nicht mehr sprech, | Will ich dir den Steinhag zeigen, | Wo die Silberdisteln blitzen [...]" - Mit Ostergruß 1954. - II.-IV. Postkartengrüße aus Hamburg, Elbach und Berlin: "in Berlin ist man nicht so nüchtern, wie man in München glaubt [...]" - III. Ritoruell über die "Veltliner Traube" und Grußwort: "[...] Ich lege Ihnen ein 'Zwiefaches R[itornell]' an, es ist nicht veröffentlicht worden [...]" - Hübsches Konvolut.

69 **Zweig, Stefan**, Schriftsteller (1881-1942). Masch. Brief mit eigenh. Korrektur und U. Salzburg, 27. IV. 1927. Gr.-4° (29 x 22,5 cm). 1/2 Seite. Mit Briefkopf un dem Monogramm nach E. M. Lilien. 800.-

An die "Deutsche Buch-Gemeinschaft", bei der 1927 eine Neuauflage von Max Brods "Tycho Brahes Weg zu Gott" mit einem Vorwort von Stefan Zweig erschienen ist: "Sehr geehrte Herren! Ich sende Ihnen anbei den einleitenden Aufsatz über Max Brod zum Tycho de Brahe-Buch, der meiner Berechnung nach etwas über sechs Normaldruckseiten umfassen dürfte, und bitte nur dringend, mir jedenfalls davon auch noch Korrekturen zu schicken: ich werde nicht viel mehr korrigieren darin [...]" - Die Wörter "zum Tycho de Brahe-Buch" als eigenhändige Einfügung. - Violettes Farbband und violette Tinte.

Freund Taboritz empfohlen
den Brief von Fräulein Samara
zu beantworten: -
und an Herrn Dr. Sille (Justizrat,
etc.) Zena, mein Franzosen d. Paula
Quartett, - mit Deutschen Texten - zu
senden, (Partitur und Stimmen: letztere
3-fach)

Nr. 44 Franz Liszt

